

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 42 (1897)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 31

Erscheint jeden Samstag.

31. Juli.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt. Zum Volksentscheide im Thurgau. — Rousseau Sophie. II. — Über Veranschaulichungsmittel für den Rechnungsunterricht in der dritten Primarschulklasse. — Erholungs- und Wanderstationen für Lehrer. — Korrespondenzen. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — In memoriam.

Konferenzchronik.

Botanische Schlussexkursion der Universität Zürich (Prof. Dr. Hans Schinz) *ins Oberengadin und Avers.* — Samstag, den 31. Juli Abfahrt von Zürich (Stadelhofen) nachmittags 2³⁸, Nachtquartier in Chur (Drei Könige). Sonntag über die Lenzerheide nach Bergün. Montag nach Albula-Passhöhe (2313 m), Nachtquartier im dortigen Gasthaus zum Hospiz. Dienstag im Laufe des Nachmittags nach Ponte (Engadin) und (ev. per Wagen) nach Celerina. Übernachten im Hotel Murail. Mittwoch Besteigung des Piz Languard (3266 m) und zurück nach Celerina. Donnerstag per Wagen nach Maloja. Freitag über die Fuorela di Lunghino nach Cresta im Avers. Samstag Exkursion in der Umgebung von Cresta. Sonntag nach Ander und Thusis und zurück nach Zürich. Bei nicht ganz günstiger Witterung unterbleibt die Besteigung des Languard, und die Rückkunft erfolgt dann am Samstag. Die Lehrerschaft ist zur Teilnahme freundlichst eingeladen. (Nähere Auskunft wird im botanischen Garten erteilt.)

Kantonale Lehrerkonferenz St. Gallen in St. Gallen. Montag, 2. August, 9 Uhr, in der *St. Mangenkirche*. Referat: *Sorge des Staates für die Erziehung schwachsinniger Kinder.* — Anschliessend an die Konferenz: 1. *Gründung der st. gallischen Lehrersynode.* 2. *Konstituierung der Sektion St. Gallen* des Schweizerischen Lehrervereins.

ALTORF Gasthof Tell Besonders geeignet zu Mittagessen für Schulen und Vereine. Prachtvoller, schattiger Bier- und Restaurationsgarten. Grosse Terrasse mit Alpen-Panorama. Gute, komfortabel eingerichtete Zimmer. [OV240]

Offene Lehrerstelle.
Die Lehrerstelle an der Knaben-Oberschule in Gersau verbunden mit Organistendienst wird auf den 1. Oktober 1897 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Jahresgehalt 1500—1800 Fr. Schriftliche Anmeldungen sind bis spätestens den 15. August 1897 dem Präsidenten des Schulrates, Hrn. Kantonsrat Alb. Müller, einzureichen. (O F 2555) [OV 375]
Gersau, 12. Juli 1897 **Der Schulrat.**

Schweizerische Sterbe- und Alterskasse.
Auf Gegenseitigkeit gegründet 1881, unter Mitwirkung gemeinnütziger Gesellschaften.
Einfache und gemischte Lebensversicherungen von Fr. 500 bis Fr. 10,000 und Rentenversicherungen von Fr. 10 bis Fr. 1000. Volksversicherungen ohne ärztliche Untersuchung für Summen unter 1000 Fr. [OV 522]
Billige Prämien. Kriegsversicherung ohne Extraprämie. Aller Gewinn den Versicherten. Steigende Gewinnsrenten.
Coulante Bedingungen. — Billige Verwaltung. Prospekte und Statuten sind gratis zu beziehen bei der Zentralverwaltung in Basel, sowie auf den Bureaux der kantonalen Filialen und bei den örtlichen Vertrauensmännern.
18,500 Policen mit Fr. 24,000,000.
Silberne Medaille an der Schweizerischen Landesausstellung in Genf.

Man bezieht durch das Tuchversandhaus Müller-Mossmann in Schaffhausen genügend Stoff
zu einem soliden kompletten Herrenanzug à Fr. 7. 80
zu einer dauerhaften, hübschen Hose " " 2. 90
zu einem prächtigen Knabenanzug " " 3. 90
zu einem eleganten Herrenüberzieher " " 6. 20
zu einem modernen Damenregenmantel " " 7. 90
zu einem reizenden Cape " " 4. 05
Muster dieser Stoffe auf Verlangen sofort franko. [OV383]

Zweifel & Weber, St. Gallen,
empfehlen den Herren Lehrern
Pianos und Harmoniums
zu billigen Preisen und loyalsten Zahlungsbedingungen.
(O F 1178) [O V 136]



Offene Lehrstellen.
Eine grössere Knabenerziehungsanstalt der Zentralschweiz sucht auf 1. Oktober:
1 Lehrer für alte Sprachen, Deutsch, Geschichte und Geographie;
1 Lehrer für moderne Sprachen. [O V 386]
Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen und Gehaltsansprüchen unter Chiffre O F 2641 an Orell Füssli, Annoncen, Zürich, senden.

Lehrer
gesucht, für ein Knabeninstitut der deutschen Schweiz, für Deutsch, Mathematik, Schreiben, event. Englisch oder Italienisch und wenn möglich Turnen. Eintritt 16. August. Offerten sub Chiffre T 3550 Q an Haasenstein & Vogler in Basel. [O V 388]

Zu verkaufen
ein Klavier
Marke Suter, sehr billig, noch wie neu. Anfragen sub O L 384 an die Expedition. [O V 384]

Theaterbuchhandlung
J. Wirz, Grüningen. [OV342]
Katalog gratis!

Wer nach Zürich geht,
besuche das
Waldhaus Dolder
(Wildpark)
Anschluss Elektrisches Tram von der Quaibrücke [OV200] (graue Wagen). (OF1550)

Schweizer Seide
ist die beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 65 Cts. bis Fr. 18. 50 per Meter.
Spezialität: **Neueste Seidenstoffe, für Gesellschafts-, Ball- und Strassen-Kleider, Brauttoiletten.**
Direkter Verkauf an Private.
Wir senden die gewählten Seidenstoffe portofrei in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum. [OV 502]
Schweizer & Co., Luzern,
Seidenstoff-Export.

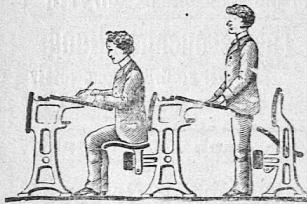
Spielwaren.
Jakob Bremi,
 Zwingliplatz Zürich Zwingliplatz
 Croquets, Turnapparate,
 Gesellschaftsspiele fürs Freie.
 Dépôt der
Bollinger-Armbrüste
 (Spezielle Preisliste)
Entom 7g. Italien
 (Spezielle Preisliste).
 (O F 2391) [O V 352]

50 Flechten mit 50 Moosen
 in **Mappe 8 Fr.**
Gyr, Forstadjunkt, Solothurn.
 (O F 2604) [O V 390]

Gasthaus zum Rössli,
Beckenried.
 Unterverzeichneter empfiehlt seinen hübsch gelegenen Garten den Tit. Schülern und Vereinen aufs freundlichste. Offenes Bier, reelle Weine, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Jean Züsli.
 (O F 2100) [O V 306]

„Verbesserter Schapirograph“
 Patent \oplus Nr. 6449.
 Bester und billigster Vervielfältigungsapparat zur selbständigen Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, **Noten**, Plänen, Programmen etc. Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin.
 (O V 532)

Patentinhaber:
 Papierhandlung Rudolf Furrer, Münsterhof 13, Zürich.
 Ausführliche Prospekte mit Referenzangaben gratis und franko.



Normal-Schulbänke
 in 25 verschiedenen Gattungen, auch in billiger Holzkonstruktion, nach neuesten Anforderungen der Schul-Hygiene und Pädagogik.
Fabrikat ersten Ranges.
 Billigste Preise. Frankolieferung. Prospekte u. Kosten-Berechnungen gratis. [O V 367]
 Feinste Referenzen in der Schweiz.
Karl Elsässer,
 Schulbankfabrik,
Schönau bei Heidelberg, Baden.

Höhenkurort Axalp
 1530 Meter über Meer — 75 Betten — Saison: Mitte Juni bis Ende Septemb.
(Station Giessbach)
 Geschützte Lage mit schöner, freier Aussicht. Wald unmittelbar hinter dem Hotel. Vorzüglicher Standort für herrliche Bergtouren: Faulhorn, Gerstenhorn, Schwarzhorn etc. Pension, Zimmer und alles inbegriffen von Fr. 4.50 an. Besonders gute Küche mit reichlicher Abwechslung. Badeeinrichtung. Prospekte gratis. — **Telephon.** (OH9955) Die Eigentümer:
C. Sulser, Kurarzt. Michel & Flück, Brienz.

Sommerwirtschaft u. Pension Schöneegg
Goldau am Rigi.
 7 Minuten vom Bahnhof. Prachtvoller Aussichtspunkt, in idyllischer Lage. Vereinen und Touristen bestens empfohlen. Pensionäre finden hier angenehmen Aufenthalt. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Reelle Weine und offenes Bier. Prospektus gratis und franko. Bestens empfiehlt sich
A. Schindler, Propriétaire.
 [O V 387] (H 2211 Lz)

Gasthaus zur „Metzgern“
 3 Weinmarkt — LUZERN — Weinmarkt 3
 Empfehle meine zwei neu renovierten Lokalitäten den Gesellschaften und Schulen aufs beste. Historischer Saal (Bilder aus der Mordnacht von Luzern).
 Mittagessen: Suppe, 2 Fleisch und 2 Gemüse und Brot Fr. 1.50
 Mittagessen: Suppe, 1 Fleisch und 1 Gemüse und Brot Fr. 1. — für Schulen, Fr. 1.20 für Gesellschaften.
 Mittagessen: Suppe, 1 Bratwurst und Gemüse mit Brot 80 Cts.
Bei grösseren Schulen Preisermässigung.
 Hochachtungsvoll empfiehlt sich
Telephon. Ad. Müller-Peter, Propr. [O V 221]

Schaffhausen.
Restaurant zum „Seidenhof“
 4 Minuten vom Bahnhof.
Geräumige Lokalitäten. Grosse Gartenanlagen. Vereinen, Schulen und Ausfüglern bei vorzüglicher Verpflegung bestens empfohlen. [O V 354]
F. Ruff-Vitzig (früher Hotel Schiff).

Stans „Stanserhof“ Stans
 besonders geeignet für Schulen und grosse Gesellschaften. Platz für 300 Personen. Grosse Gartenanlagen. Gute Küche, reine Weine. Mässige Preise. **Telephon.** (OF2025) [O V 277]
J. Flueller-Hess.

Schäflegarten Rorschach.
 Empfehle meine grossen Lokalitäten den Tit. Schulbehörden und der Tit. Lehrerschaft zur gefälligen Benützung. Es wird auch Most verabfolgt.
 Hochachtend
Telephon! [O V 194] J. Meier.

Kurort Rigi-Klösterli
Hotel und Pension „Schwert“
 Bäder und Douchen im Hause.
Telephon, Post und Telegraph.
Pensionspreis Fr. 5 bis 6.50 inkl. Zimmer.
 Billigste Passantenpreise bei bester aufmerkamer Bedienung.
 Für Schulen und Gesellschaften extra billige Preise.
 Höflichst empfiehlt sich der Besitzer
[O V 285] Zeno Schreiber.

Hallauersche Klassiker-Bibliothek.

Das untenstehende Verzeichnis enthält eine Zusammenstellung der in meinem Verlage erschienenen

Klassiker
 in alphabetischer Reihenfolge.
 Meine sämtlichen **Klassiker-Ausgaben** zeichnen sich durch scharfen, klaren Druck, gutes Papier und sehr dauerhafte und geschmackvolle Einbände aus. [OV 377]

- Alphabetisches Verzeichnis.**
Chamisso Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
Goethes Werke in 16 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.
Hauffs sämtl. Werke in 5 Bänden in 2 Leinenbände gebunden.
Heines sämtl. Werke in 12 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.
Heinr. v. Kleists sämtl. Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
Körners sämtl. Werke in 2 Bdn. in 1 Leinenband gebunden.
Lenaus sämtl. Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
Lessings Werke in 6 Bänden in 3 Leinenbände gebunden.
Schillers sämtl. Werke in 12 Bdn. in 4 Leinenbände gebunden.
Shakespeares sämtl. dramatische Werke, übersetzt von Schlegel u. Tieck in 12 Bdn. in 4 Leinenbände gebunden.
Uhlands Werke in 3 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
Zschokkes sämtl. Novellen in 12 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.

Zusammen 86 Bände in 30 Bände rot in Leinwand gebunden Fr. 65. —
 Gegen monatliche Abonnements-Nachnahmen von Fr. 5. —
 Die ganze Klassiker-Bibliothek wird sofort geliefert.
 Gefl. Aufträge nimmt gerne entgegen

J. Hallauer,
 Buchhandlung,
 Oerlikon-Zürich.

Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei
J. Hallauer, Buchhandlung, Oerlikon-Zürich
1 Hallauersche Klassiker-Bibliothek
 86 Bände in 30 Leinwandbände rot gebunden
Preis Fr. 65. —
 Zahlbar durch monatliche Abonnements-Nachnahmen von Fr. 5. —, event. in halbjährl. Rechnung.

Ort und Datum: _____
 Unterschrift: _____

Ernstes und Heiteres.
 Der Lehrer ist für seine Schüler Ankläger, Richter und Strafvollstrecker in einer Person. Möge er zusehen, dass sich der Richter nicht unter den Dreien in seiner Tätigkeit beeinträchtigen lasse; denn dem Schüler tritt kein Verteidiger zur Seite, und keine Beschwerde steht ihm offen.
 Dr. Banner.

Geständnis.
 Da steh' ich in dem hohen Schul-gemache,
 Und um mich drängt sich die [Kinderschar.
 Da steh' ich, und mir wird das [eig'ne schwache,
 Verdorb'ne Wesen, ach so bange [klar.
 Mein Blick sucht irrend in der bun- [ten Menge,
 Doch was ich finde, was ich immer [sehe:
 Nur Rätsel, nur verworrenen Ge- [dränge!
 Und ich verstehe, dass ich nichts [verstehe.
 Otto Kägi.

Der Umgang mit Kindern hat für den beobachtenden Menschen unendlich hohen Wert. Hier sieht er das Bild der Natur in unverfälschter Ausgabe aufgeschlagen. Er sieht das wahre Wesen des Menschen, das durch das Leben und durch dessen Afterkultur nur zu oft verunreinigt und vergiftet wird.
 J. Burkard, Päd. Album.

Geistigem Leben entquillt stets [neues, geistiges Leben,
 Das, von dem Stoffe befreit, erst [sich vollendet in sich.
 Otto Sutermeister.

— L.: Wie sündigten die Menschen? Max (Kaufmanns- sohn): En gros.
 — Wie lautet die Mehrzahl von Schwein? Sch.: Meer- schweine.

— L.: Wie viel ist 2 x 4?
 Keine Antwort. L.: Wenn der Knecht in einer Woche 4 Liter Wein trinkt, wie viel macht dies in zwei Wochen?
 Sch.: Er trinkt nur Most.

— L. erklärt den Ausdruck Meerbusen und fragt: Wie nennt man umgekehrt ein ins Meer vorspringendes Landstück? Mädchen: Einen Land- busen.

Briefkasten.
 Hr. Dr. V. in W. Darüber gibt der letzte Bericht der Zürich. Ferienkol. Auskunft. — Hr. R. S. in H. Lesen Sie das kürzl. erschien. Buch: „Persönlichkeitspädagogik“ von E. Linde. — Hr. L. R. in D. Best. Dank für die Mittel, und das Anerb. — Phil. Und du gingst an uns vorüber? — Hr. R. M. in H. Die Empfindung erfasst die Sache. — Hr. W. in U. Die Karte mit and. Send. wird Ihnen zugegang. sein. — *Verschied.* Wegen Abwesenheit der Red. muss. mehr. Art. auf nächste Nr. verschob. werden.

Zum Volksentscheide im Thurgau.

Am 11. September 1893 hat die thurgauische Schulsynode folgende Forderungen für eine gedeihliche Entwicklung des Volksschulwesens als dringend bezeichnet: 1. Erhöhte Staatsbeiträge an die Schulgemeinden zur Bestreitung der Schulbedürfnisse, namentlich an ärmere, stark belastete Gemeinden; 2. Herabsetzung des Maximums der Schülerzahl auf 60 in einer ungeteilten und auf 70 in einer geteilten Schule; 3. Errichtung von Hilfsklassen für schwachbegabte Schüler und Gründung einer Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder; 4. Erhöhung der Lehrerbessoldungen und der staatlichen Alterszulagen; 5. Reorganisation des Lehrerseminars; 6. Unterstützung der Volksschulen durch den Bund.

Was ist nun seither geschehen? In Mauren hat die durch die thurgauische gemeinnützige Gesellschaft unter erfreulicher Beteiligung der Bevölkerung gegründete Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder ihre segensreiche Wirksamkeit begonnen. Vom Jahre 1895 an wurden beim Bau neuer Schulhäuser oder bei grösseren Reparaturen Staatsbeiträge von 10 bis 25 % der Kosten verabreicht, statt wie früher bloss 10 %. Dagegen wurde die Herabsetzung des Maximums der Schülerzahl in einlässlicher Botschaft des Regierungsrates an den Grossen Rat zwar als wünschenswert, doch bei der gegenwärtigen Organisation des Primarschulwesens als undurchführbar bezeichnet, da sie die Schaffung von zirka 30 Schulen mit 53 Lehrern erfordern würde.

Einen entscheidenden Schritt vorwärts aber würde die Annahme des am 8. August der Volksabstimmung zu unterbreitenden Gesetzes, betreffend die Besoldung der Lehrer bedeuten; denn der Gesetzesentwurf bezweckt nicht bloss eine in mässigen Ansätzen gehaltene ökonomische Besserstellung der Lehrer, sondern auch Erhöhung der Staatsbeiträge namentlich an weniger bemittelte Gemeinden und vermehrte Staatshilfe bei Errichtung neuer Lehrstellen. Den Gemeinden würde das Gesetz keine Mehrbelastung, sondern eher eine Erleichterung bringen.

Nach der den Gesetzesentwurf begleitenden und die Annahme desselben warm befürwortenden Botschaft des Regierungsrates an das Volk gibt es im Thurgau noch mehr als 50 Lehrer, die eine Barbesoldung von weniger als Fr. 1200 beziehen. In der Beurteilung der ökonomischen Stellung der Lehrerschaft wie jeder andern Berufs-kategorie kommt es durchaus nicht auf die Durchschnittsbesoldungen an; denn was hat es auch für einen Sinn, die Besoldungsansätze wohlhabender Stadtgemeinden mit denjenigen des ärmsten Dörfchens zusammenzuzählen und daraus das Mittel zu ziehen? Entscheidend und massgebend ist allein die Frage: Wie viele Lehrer beziehen in diesem oder jenem Kanton noch eine Besoldung, die für den anständigen Lebensunterhalt einer Familie nicht ausreicht? Und nach dieser Richtung steht der Thurgau, wie obige Zahl andeutet, keineswegs glänzend da. Die Mehrzahl der Gemeinden hat allerdings in anerkennt-

werter Weise die Besoldung von sich aus freiwillig erhöht und damit das Bedürfnis besserer Bezahlung der Lehrkräfte anerkannt; die Erhöhung des Minimums der Primarlehrerbessoldungen von Fr. 1000 auf 1200 dürfte darum auch allgemeine Billigung finden. Die Besoldung der Sekundarlehrer wird von Fr. 1600 auf 1800 erhöht; dadurch wird nur gesetzlich festgestellt, was tatsächlich schon besteht; denn kein einziger Sekundarlehrer bezieht eine geringere Besoldung als die vorgesehene Minimalbesoldung. Dass die Besoldungserhöhung für Seminarlehrer von Fr. 2000—2600 auf Fr. 2200—3200 (nebst freier Wohnung) und diejenige der Lehrer an der Kantonschule von Fr. 2200—3500 auf Fr. 3000—3800 als bescheiden bezeichnet werden muss, ist jedem Einsichtigen klar; höchst notwendig aber ist, diese Überzeugung durch Aufklärung und Vergleichung mit den einschlägigen Verhältnissen anderer Kantone auch dem Volke beizubringen. Nebenbei sei bemerkt, dass auch das Vikariatsgehalt an Primarschulen von Fr. 16 auf 20 per Schulwoche und die Besoldung der Arbeitslehrerinnen von Fr. 100 auf 150 im Minimum bei sechs wöchentlichen Unterrichtsstunden aufgebessert wird, was wohl niemand im Ernste als übertrieben bezeichnen kann.

Den grössten Wert aber legt die Lehrerschaft auf die Erhöhung der vom Staate zu entrichtenden Alterszulagen, weil diese Art der pekuniären Besserstellung allen Lehrern, auch denjenigen der ärmsten Gemeinden in gleicher Weise zugute kommt, ohne dass dadurch die Schulgemeinden selber belastet werden. Diese Zulagen, die bis jetzt nach fünf Dienstjahren mit Fr. 50 beginnend, mit je fünf weiteren Dienstjahren um Fr. 50 anwachsend bis auf Fr. 200 im Maximum ausbezahlt wurden, sollen nun nach dem neuen Gesetz verdoppelt werden, d. h. von Fr. 100 auf 400 ansteigen. —

Von den 185 thurgauischen Schulgemeinden haben 118 oder rund 64 % ungeteilte und 67 Gemeinden oder rund 36 % geteilte Schulen. Dass unter diesen 118 ungeteilten Schulen gar manche mit Schülern überfüllt sind, ist eine nur zu bekannte Tatsache. Andererseits aber gibt es rasch aufblühende industrielle Ortschaften, in denen die Vermehrung des Steuerkapitals und die Äuffnung der Schulfoundationen in keinem Verhältnis zum Anwachsen der Schülerzahl steht. Im Interesse der Entlastung überbürdeter Schulen ist es deshalb sehr zu begrüssen, dass die Schaffung neuer Lehrstellen durch Erhöhung des Staatsbeitrages von Fr. 3000 auf Fr. 5000 erleichtert wird.

Die jährlichen Beiträge des Staates an die Primarschulen betragen bisher Fr. 50—200 und werden durch das neue Gesetz auf Fr. 100—400 angesetzt. Auch diese neuen Ansätze nehmen sich noch bescheiden genug aus im Hinblick auf die ausserordentlich verschiedene Belastung der Schulgemeinden. Nach der im Jahre 1895 aufgenommenen Statistik hatten keine Schulsteuern vier Gemeinden, unter 1 ‰ = 38, 1 ‰ = 50, 1—2 ‰ = 49, 2 ‰ = 24, 2—3 ‰ = 11, 3 und mehr ‰ = 8 Schul-

gemeinden (die 185. Schulgemeinde ist im Jahre 1897 gegründet worden). Da ist eine ausgleichende Beteiligung des Staates gewiss nicht überflüssig.

Welche Stellung wird nun das Volk zu dem Gesetze einnehmen? Mit grösster Spannung sehen nicht nur die Lehrer, sondern alle Schulfreunde dem Entscheide entgegen. Volle 24 Jahre ist die gesetzliche Regelung der Lehrerbesoldungen im Thurgau auf dem gleichen Flecke geblieben; alle Nachbarkantone, selbst Innerrhoden, haben unsern Kanton in der Festsetzung der Minimalbesoldungen überholt. Und nun, da endlich Anstrengungen gemacht werden, dass der Thurgau, der mit den *Leistungen* seiner Schulen so ehrenvoll dasteht, auch in der *Besoldung seiner Lehrkräfte* nicht etwa an die Spitze seiner eidgenössischen Brüder gestellt werde, bewahre, nur mit den fortgeschrittenen derselben auch einigermaßen Schritt halte, sollte das schulfreundliche Volk seine Zustimmung versagen? Es ist kaum zu denken, welche Wirkung ein verneinender Volksentscheid auf die in ihren lange gehegten Hoffnungen so bitter enttäuschten Lehrer haben müsste. Zwar wird man die thurgauische Lehrerschaft niemals anders als auf dem Wege der Pflicht finden; aber es ist doch etwas anderes, ob man mit frischer, freudiger Begeisterung seinem Berufe leben könne oder ob sich an des Tages Arbeit bleischwer das niederdrückende Gefühl kette: All deine unsägliche Mühe und Geduld, deine treue Arbeit trägt dir nicht so viel ein, um die Sorge und den Kummer für des Lebens Notdurft von den Deinen fernzuhalten.

Doch, wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird das Thurgauervolk, bevor es die Erinnerung an seine vor 100 Jahren erfolgte Befreiung aus unwürdiger Untertanenschaft festlich begeht, seinen der Fürsorge um das Wohl der Schule gewidmeten Bestrebungen die Krone aufsetzen, indem es einen Akt der Billigkeit und Gerechtigkeit vollzieht und den Lehrern seiner Jugend eine für bescheidene Ansprüche ausreichende Existenz verschafft. Einmal darf ja die erfreuliche Tatsache konstatiert werden, dass die bevorstehende Abstimmung nicht zur Parteisache gemacht wird, indem hervorragende Männer aller Parteien gelegentlich sich mit Wärme und Entschiedenheit für das Lehrbesoldungsgesetz ausgesprochen haben. Möge also über der Abstimmung vom 8. August ein guter Stern walten, und das thurgauische Schulwesen auf der betretenen ehrenvollen Bahn weiterwandeln und weiter blühen und gedeihen!

-d-

Rousseaus Sophie.

II.

Schön und warm spricht Rousseau über die religiöse Bildung der Kinder: „Machet nie aus der Religion einen Gegenstand des Zwanges und der Gedrücktheit. Zwinget die Kinder nicht, Gebete auswendig zu lernen. Begnügt euch damit, die euren vor ihnen zu sprechen. Dem Gebot Jesu folgend seien sie kurz und einfach.“ Rousseau wünscht, es möchte ein Mann, der genau den Gang des

kindlichen Geistes kennt, einen Katechismus schreiben für die Kleinen. — Wenn es *ein* Gebiet gibt, auf welchem von jeher der Frau eine gewisse Gleichberechtigung mit dem Manne zugestanden wurde, so ist es das der Religion, wo nicht ein mehr oder weniger grosses Mass von Verstand entscheidet, wo wir nicht begreifen sollen, sondern fühlen dürfen. Und nun gar Rousseaus Religion, eine von allen Dogmen losgelöste, die, wie er selbst sagt, wenig mit der Theologie und nichts mit der Philosophie zu tun hat, und von der er mit seinem ganzen Ungestüm ausruft: „Ich fühle sie, ich glaube sie, ich will und hoffe sie, ich werde sie verteidigen bis zu meinem letzten Seufzer!“ — Schliesst er die Frauen überall aus, zu dieser Domäne muss er ihnen unbeschränkten Zutritt gestatten. Man höre ihn nun: „Schon das kleine Mädchen,“ sagt Rousseau, „ist weit unfähiger als der Knabe, sich irgend eine richtige Idee von Religion zu machen.“ Warum er dann zwar verlangt, dass Sophie früher als Emil soll Religionsunterricht erhalten, ist nicht ganz verständlich. „Die Religion der Mutter ist diejenige der Tochter,“ fährt er fort, „und ebenso selbstverständlich gebe der Mann die seinige der Frau, selbst auf die Gefahr hin, dass es eine falsche Religion wäre. Da die Frau unfähig ist, selbst zu urteilen, so würde dieser Irrtum, der aus ihrem Gehorsam entsprungen, ihr nicht als Sünde angerechnet, wie überhaupt sie nicht verantwortlich gemacht werden kann für ihren Glauben.“ Wie?! Das Innerlichste, das Tiefste, was die Frau besitzt, ihre Beziehung zum Höchsten, soll nicht ihr selber angehören, soll sie nicht frei gestalten dürfen nach ihrer Gemütsweise, nach ihrer Eigenart! Wenn Rousseau übrigens auf solch verächtliche Art die Frau entlasten will, so überbürdet er vielleicht andere Schultern: Sollte nicht Emil meistens übergenug zu tun haben mit dem Heile seiner eigenen Seele?

Wir wundern uns nun kaum mehr, wenn Rousseau an einer andern Stelle fragt: „Sind die Frauen eines gründlichen Urteils fähig? Soll ein solches in ihnen gepflegt werden? Verträgt es sich mit den Pflichten, die ihnen zugewiesen sind?“ Nein! Rousseau hat recht: *Seine* Sophie braucht kein selbständiges Urteil; ja, es würde ihr zum Unglück, hätte sie eines.

Sophie wächst heran, ohne etwas Bestimmtes zu lernen, ausser Rechnen, Schreiben und Lesen. Durch Zufall erfährt sie dies und das und durch Fragen, die sie an Vater und Mutter stellt. Oft aber bekommt sie auf ihre Frage bloss die tröstliche Antwort: „Mein Kind, alles das wird einst dein Gatte dich lehren.“ Was sie am besten kennt, sind die weiblichen Handarbeiten. „Es gibt keine, die ihr nicht geläufig wäre; diejenige aber, die sie allen vorzieht, ist das Verfertigen von Spitzen, weil diese, wie keine andere, eine hübsche Haltung gestattet und weil bei keiner andern die Finger so zierlich und leicht sich bewegen.“ Rousseau versichert uns, dass Sophie auch das Hauswesen vortrefflich verstehe, hat aber selbst seine Freude daran, „dass sie nicht sehr gerne kochen mag; denn sie ist von peinlicher Sauberkeit und liesse lieber

ihr ganzes Mittagessen verbrennen, als ihre Manchetten schwarz zu machen.“ Ein Emil *unserer* Zeit wird an solchem Bedenken wenig Geschmack finden und seine Sophie zur gegebenen Stunde lieber in der Küche sehen als am Fenster stickend, sollte sie sich dort auch noch so niedlich ausnehmen.

In der Eitelkeit, die nach Rousseau in der Mädchenseele einen erschreckend grossen Platz einnimmt, sieht er ein Mittel, um andere Fehler zu bekämpfen. So z. B. lässt Sophie erst dann von der Naschhaftigkeit ab, als ihr die Mutter sagt, Zuckerzeug mache schwarze Zähne und eine plumpe Taille. — Es müsste ein recht unkindliches Kind sein, das mit solchen Drohungen zu schrecken wäre! Die Eitelkeit selbst soll nicht gerügt, sondern nur in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Sie lehrt ja das Mädchen, sich hübsch kleiden, anmutig sprechen, gehen und stehen; sie sagt ihm wie Emil zu gewinnen und zu fesseln ist. Wohl äussert Rousseau einmal: „Sophie soll ihren Geist pflegen *so gut* wie ihr Gesicht (!), um dem gebildeten Manne angenehm und unterhaltend zu sein.“ Statt aber zu dieser Pflege genauere Anleitung zu geben, fährt er fort: „Ich wollte aber tausendmal lieber ein einfaches ungebildetes Mädchen als ein gelehrtes, une fille savante, un bel esprit . . .“ Vor letzterem hat er ein wirkliches Entsetzen und beschreibt ihn so widerwärtig, dass auch der Leser sich abwendet.

Das Bild seines Mädchenideals fasst Rousseau so zusammen: „Sophie hat Geschmack, aber kein Wissen, Talent, aber keine Kunst, Urteil, aber keine Kenntnisse. Ihr Geist weiss nicht, aber er ist vorbereitet, zu lernen. Gelesen hat sie fast nichts als den Telemach. Oh, l'aimable ignorante! Glückliche derjenige, der dazu bestimmt ist, sie zu unterrichten. Sie wird nie die Lehrerin ihres Mannes sein wollen, sondern seine Schülerin. So wird er die Freude haben, sie ganz zu bilden!“ Der Augenblick ist nun gekommen, wo Sophie ihrem Emil in die Arme fallen kann; er darf nur erscheinen.

Wenn er nun aber nicht kommt? Diesen Fall hat Rousseau mit keinem Wort in Betracht gezogen. Ihn, der die Frauen lediglich dazu geschaffen fand, „dem Manne zu gefallen und von ihm unterjocht zu werden“, konnten die paar Tausende, die beispielsweise zu seiner Zeit in Frankreich unverheiratet blieben, wirklich nicht interessieren. Tant pis pour elles! Warum, waren sie hässlich, oder arm, oder zu trotzig um einen Mann zu nehmen, der ihnen nicht gefiel!

Unsere Zeit aber denkt menschlicher und wird nicht mehr das Mädchen bloss für den einzigen Beruf ausbilden, der ihm ja gar nicht sicher ist und um den es sich jedenfalls nie frisch und fröhlich bewerben darf. Unsere Zeit denkt menschlicher und wird die Mädchen besser ausstatten, wird ihnen, wie Dr. S. Stadler sagt, „ein Arbeitsfeld anweisen, das ihnen für alle Fälle den nötigen Halt, die nötige Befriedigung geben und das Leben lebenswert machen kann.“ Man muss sie zulassen zu diesem Arbeitsfeld auch auf die Gefahr hin, eine schon bestehende Kon-

kurrenz dadurch zu vergrössern. Dass die soziale Notlage unserer Zeit wirklich durch solchen Wettbewerb verschlimmert werde, bestreiten die Männer, welche sich mit diesen Fragen ernstlich befassen.

Doch wir wollen gar nicht hauptsächlich von der Sophie reden, die ohne Emil durchs Leben wallen wird. Wir fragen, kann das nach Rousseaus Vorschlägen erzogene Mädchen wirklich als Gattin und Mutter ihren Platz ausfüllen? Wir glauben es nicht. Das Leben stellt an verheiratete Frauen schwere Aufgaben, die Rousseau nicht berücksichtigt hat. „L'aimable ignorante“ kann den Emil unserer Tage nicht glücklich machen. Seine Gattin soll keine Puppe und keine Sklavin sein und kein unwissendes Kind. Er hat wahrlich anderes zu tun, als seine Frau zu unterrichten. Was sie sein soll „als verständige, geistig ebenbürtige Freundin und Beraterin des Mannes, als Verwalterin der Hauswirtschaft, als gewissenhafte, treue Mutter“ hat Dr. S. Stadler in diesem Blatte ausgeführt; es könnte nicht besser gesagt sein.

Wie nun aber kam Rousseau dazu, von den Frauen so gering zu denken? Wie ist es möglich, dass er, der für seinen Emil die Sterne hätte vom Himmel herunterholen wollen, für seine Sophie Rechte und Pflichten nicht eng und klein genug begrenzen kann? Wir wissen, dass er seine Mutter nicht gekannt hat. Die erheiternde Gesellschaft einer Schwester fehlte seiner Kindheit. Niedrig denkend und roh muss die Frau gewesen sein, mit der er lebte. Seine Beziehungen zu den vornehmen Beschützerinnen und Freundinnen waren nicht immer von zweifelloser Reinheit, und da er seine Kinder im Findelhause aufwachsen liess, konnte keine liebevolle Tochter die Qual und Einsamkeit seiner letzten Jahre mildern. So hat er vielleicht in der Frau immer nur das Weib gesehen im engern Sinne des Worts. Als treuer Freund, als guter Kamerad ist sie ihm nie begegnet. Rechten wir nicht mit ihm!

Aber wir wollen uns auch nicht abhalten lassen, an der Förderung der Mädchenbildung, wenn schon der genialste Baumeister zu diesem Bau keinen Plan hat entwerfen wollen. Unser Jahrhundert hat manche Schranke fallen sehen, und der Mann der Gegenwart darf stolz sein auf seine Freiheit und seine Bildung. Er begeht bloss einen Akt der Gerechtigkeit, wenn er diese Errungenschaft auch seinem Mitmenschen zukommen lässt, der Frau.

Ida Bindschädler,

(Vortrag im Schweiz. Lehrerinnenverein).

Über Veranschauligungsmittel für den Rechnungsunterricht in der dritten Primarschulklasse.

J. F. Gegenüber dem Zählrahmen bisheriger Form mit den zehn übereinanderstehenden Zehnern gaben wir dem Hunderterstab den Vorzug. Die Vorteile dieser Vereinfachung zeigen sich sowohl in der Entwicklung anschaulicherer Zahlenbegriffe, als beim wirklichen Rechnen im Zahlenraum von 1—100.

Welches ist das zweckmässigste Veranschaulichungsmittel für die nächstfolgende Stufe?

Wie für die zweite Klasse das Rechnen im Zahlenraum von 1—100 überall als Regel aufgestellt wird, so weisen Lehrpläne und Rechnungsaufgabensammlungen fast durchgängig der dritten Klasse das Rechnen im Zahlenraum von 1—1000 zu. Mit der Erweiterung des Zahlenumfangs hat die Veranschaulichung der neuen Zahlengrössen Hand in Hand zu gehen. Um der abstrakten Zahlenbildung zu Hülfe zu kommen, bedürfen wir konkreter Gegenstände. Damit das Kind zu richtigen Zahlenvorstellungen, z. B. von 300, 500, 750, 987 etc. gelange, genügt es durchaus nicht, demselben einfach zu sagen: Denke dir die Zahl hundert 3, 5, $7\frac{1}{2}$ mal genommen oder 9 Hunderter 8 Zehner und 7 Einer. Der Schüler muss die Menge wirklich vor sich sehen und die verschiedenen Quantitäten einander gegenüberstellen können, um sich sichere, unverlierbare Zahlbegriffe bilden zu können.

Die Zahlenbildung hat sich auf ganz direkte Zahlenanschauung zu gründen; erst auf diese aufgebaute Zahlenvorstellungen sind gut fundamantirt.

Zur Veranschaulichung der Zahlgrössen von 1—1000 ist schon vielfach der Meter mit seiner Einteilung in 100 cm und 1000 mm gebraucht worden, und wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn derselbe als Repräsentant eines Tausenders vorgezeigt und die Zahlgrössen von 1—1000 mm an demselben aufgesucht werden. Die Handwerker und Tuchhändler haben ihn wohl täglich im Gebrauch. Für den Anfang jedoch ist derselbe beim Klassenunterricht durchaus nicht am Platz, so wenig als dem bisherigen Zählrahmen der Vortritt vor dem Hunderterstab zukommen sollte. Es wird keine Frage sein, dass die Einheiten zu klein sind. Sowohl der mm als der cm ist zu klein, um als geeignete Einheit aufgefasst zu werden.

In den ersten Jahren meiner Lehrerwirksamkeit gebrauchte ich einen zerlegbaren Würfel. Derselbe mass nach dem alten Mass nach allen drei Richtungen einen Fuss; war also ein Kubikfuss. Dieser war zerschnitten in zehn einzöllige Platten von je 100 Kubikzoll. Eine von diesen Platten konnte wiederum zerlegt werden in zehn Säulen à 10 Kubikzolle, während bei den andern neun Platten oder Tafeln die 100 zusammenhängenden Kubikzolle durch ein Liniennetz angedeutet waren. Eine Zehnersäule konnte zerlegt werden in zehn einzelne Kubikzolle, während die übrigen neun Säulen die zehn Kubikzolle wieder zusammenhängend darstellten. Mit diesem durchschnittenen Würfel wurden nun die Zahlgrössen von 1—1000 veranschaulicht. So wurden beispielsweise zur Veranschaulichung der Zahl 794 sieben Platten (Hunderter) auf einander gelegt. Auf diese kamen neun Säulen (Zehner) und an diese anschliessend noch vier einzelne Zollwürfel (Einer). Es lässt sich nicht bestreiten, dass zur Veranschaulichung der Einer die einzelnen kleinen Würfel, der Zehner die Säulen und der Hunderter die Platten oder Tafeln und des Tausenders der ganze grosse

Kubikfuss zweckmässige Repräsentanten waren. Die Zahlenbildung konnte wirklich deutlich veranschaulicht werden. Indessen hatte das Ganze doch wieder den Nachteil, dass durch das Aufeinanderlegen der Platten die Menge der einzelnen Einer verdeckt wurde, die verschiedenen Quantitäten also nicht bis ins Einzelne leicht sichtlich und gut überschaulich vor das Auge des Kindes traten. Ein Nebeneinanderlegen der Platten und Säulen beanspruchte zu viel Raum auf dem Schultische und konnte nur von den Kindern in den vordersten Bänken mit gehöriger Gründlichkeit betrachtet werden. Das anschauliche Rechnen als Addiren, Subtrahiren, Multiplizieren und Dividiren erforderte viel Zeit mit Aufsuchen, Herbeitragen, Abheben, Wegräumen und etwelche Exaktheit im regelrechten Aufbau der einzelnen Ordnungseinheiten. Da zudem der bezeichnete Kubikfuss das alte Mass repräsentierte, so dürfte derselbe heutzutage bei Anwendung des metrischen Masses schon aus diesem Grunde weniger empfehlenswert sein. Den Kubikdezimeter oder Kubikmeter in ähnlicher Weise zu gebrauchen, dürfte gar nicht ratsam sein, da ersterer zu kleine und letzterer zu grosse Dimensionen für unseren Zweck aufweist.

Es sind schon Wandtafeln erstellt worden, deren Schreibflächen genau einem m^2 entsprechen und wenn auf solche das Quadratnetz von 100 dm^2 gezeichnet wird, so geben dieselben ein anschauliches Bild für den Hunderter. Der dm^2 lässt sich wieder einteilen in 100 cm^2 und wird so ersichtlich, dass $1 m^2 = 10,000 cm^2$ enthält. Diese Einteilung ist jedoch nicht empfehlenswert, weil sie unsern auf die Zahl 1000 abgegrenzten Zahlenraum überschreitet und die Einheiten gar zu klein werden.

Eine Darstellung mit je 10×100 Strichen auf einem Stück Papier in der Weise, als ob zehn Zählrahmen neben einander stehen würden, ermüdet durch ihre Monotonie die Augen, und leidet die Übersichtlichkeit und fehlt dem Ganzen die Beweglichkeit. Auch Gewichte, wie z. B. das Kilogramm, 10 Hektogramm, 10 Dekagramm und Grammstücke können den Tausender veranschaulichen. Dieselben werden aber selten in einer Schule in fleissigen Gebrauch kommen, ebensowenig wie die Hohlmasse und Geldsorten.

Vor einigen Jahren trat Lehrer *E. Mösclin* in Basel mit einem neuen Zählrahmen auf. Wir stehen nicht an, zu erklären, dass wir diesem neuen Veranschaulichungsmittel im Zahlenraum von 1—1000 vermöge der leichteren Beweglichkeit seiner Hunderter und Zehner den Vorzug vor dem zerlegbaren Kubus zuerkennen. An Stäben, die horizontal gezogen sind, hängen blecherne Hundertertafeln mit je 100 rot oder grün bemalten kreisförmigen Scheibchen, sowie Zehnerbleche mit je 10 übereinanderstehenden Kreisflächen und Vorrichtungen zum Aufnehmen getrennter Einerkreisflächen. Diese Hunderter, Zehner und Einer gewähren eine grosse Beweglichkeit (Hin- und Herschieben, Auf- und Abhängen), und lassen sich an ihnen die mannigfaltigsten Zahlenoperationen vornehmen. Doch halten wir diesen Apparat nicht für so vollkommen, dass an dem-

selben nicht noch Verbesserungen angebracht werden könnten.

Wir möchten den Vorschlag machen, einen Zählrahmen mit 1000 einzeln beweglichen Kugeln herzustellen von der Grösse und derselben Farbenzusammenstellung, wie wir sie an dem Hunderterstabe besitzen, so dass zehn solcher Hunderterstäbe über einander an einer Wand oder an einem Fussgestell, ähnlich einem Wäscheständer, angebracht würden. Je 100 zehnerweise übereinanderstehende Kugeln von derselben Farbe bilden einen Hunderter, der sich dem Auge des Kindes schon aus geringer Entfernung als eine grüne oder rote, rechteckige Fläche darstellt. Diese Hunderter könnten durch einzulegende weisse Zwischenstäbe noch deutlicher abgegrenzt resp. zusammengeschoben werden. Die Übersichtlichkeit der sich berührenden Kugeln dürfte durch nichts beeinträchtigt werden, und dabei würden doch die einzelnen Zehner deutlich genug hervortreten. Das Hin- und Herschieben der Hunderter könnte durch die einzulegenden weissen Leisten mit Griffen auf einen Stoss oder Schub erfolgen. Es dürfte ein Leichtes sein, die Vorteile eines solchen Instrumentes namhaft zu machen, ähnlich wie wir es am Hunderterstabe bei jeder Operation nachgewiesen haben.

Erholungs- und Wanderstationen für Lehrer.

(Bericht der Kommission.)

II. *) Der *Schweiz. Lehrerverein* hat in lobenswerter Weise die Sorge für die Lehrerwaisen an die Hand genommen. Diese Aufgabe ist mit aller Kraft zu unterstützen; andererseits hat aber dieselbe Lehrerschaft alle Ursache, darauf bedacht zu sein, den *Lehrerkindern den Ernährer gesund zu erhalten*, damit sie nicht vor der Zeit zu Waisen werden. Wie oft sehen wir zu Stadt und Land Lehrer in der Schulstube arbeiten bis alle Kräfte erschöpft sind. Plötzlich bricht der „sonst so starke Mann“, wie die Bezeichnung gewöhnlich lautet, zusammen: eine zehrende Kehlkopf- oder Lungenkrankheit, eine Überreizung des Nervensystems zwingen ihn, seine Stelle aufzugeben; allzu früh wird er seiner Familie entrissen und zählt zu jenen ungezählten Vergessenen, „wie brav er gekämpft auch hat“. — „Warum hat er sich nicht rechtzeitig Erholung gegönnt? nicht rechtzeitig eine Kur gemacht?“ sagen die Leute, wenn es zu spät ist. Ja, warum nicht? Sein Gehalt, der kleiner war als derjenige des Briefträgers, des Polizeidieners, des Kaminfegers, des Ziegenhirten (das ist in einem Kanton tatsächlich der Fall), reichte kaum aus, seine Familie anständig zu ernähren, geschweige eine Kur zu machen.

Dürfen, sollen, können nicht wir Kollegen zur Zeit unserer Gesundheit und vollen Berufskraft, in der Zeit, da frohe, frische Wanderlust durch Herz und Gemüt zieht, zusammenstehen, um ein Scherflein zu opfern für diese ärmsten Berufsbrüder (arm sind wir ja alle!), deren Gesundheit in Gefahr steht? *Wir wollen und vermögen eine Institution zu schaffen, die es erholungs- und ruhebedürftigen Lehrern möglich macht, rechtzeitig und gegen geringe Kosten eine Kur zu machen.* Das ist die *Idee, die den Erholungsstationen* zu grunde liegt und zu deren Ausführung ein allfälliger Überschuss (des Tarifbüchleins) verwendet werden soll. Wir sind uns wohl bewusst, dass gerade die Ausführung dieses Gedankens viele Schwierigkeiten bietet. Aber wo ein Wille ist, ist ein Weg. Wir sind überzeugt, dass die Idee durchführbar ist und dass diese Institution, einmal durchgeführt, neben der *Waisenstiftung* eine der schönsten Errungenschaften des kollegialen Sinnes und ein ehrendes Zeugnis der *Solidarität der schweizerischen Lehrerschaft* bilden wird. Bis zu deren Verwirklichung haben wir uns anders zu behelfen. Wir haben

daher unsere Verträge so abgeschlossen, dass bei den meisten auch Pension und Logis von vier Tagen an festgesetzt ist; dann sind eine Anzahl Stationen besonders als *Erholungs- und Kurstationen* ausgewählt worden (s. Tarifverzeichnis).

Unsere Berichterstattung wäre eine lückenhafte, wollten wir nicht auch das Verhältnis der Institution zum *Schweiz. Lehrerverein* berühren.

Als uns die Aufgabe übertragen worden, „Reise- und Kur-erleichterungen für Lehrer“ zu verschaffen, sahen wir bald ein, dass der Kreis der auftraggebenden *rheintalisch-appenzellischen Lehrerschaft* zu klein war, um die erheblichen Kosten zu tragen. Zudem hing die Durchführbarkeit wesentlich von der Erweiterung des Interessenkreises ab, und wir waren aus doppelten Gründen veranlasst, die Angelegenheit für die schweiz. Lehrerschaft durchzuführen. Wir gelangten deshalb, sobald sich die Sache weiter ausdehnte, an das Präsidium des S. L.-V. mit der Frage, ob nicht der S. L.-V. bzw. dessen Vorstand die Sache weiterhin an die Hand nehmen sollte und wollte. Der Präsident des S. L.-V. zollte dem Unternehmen vollen Beifall und stellte eine Deckung eines allfälligen Defizits durch den Lehrerverein in Aussicht; indem er aber besonders auf die Arbeit des Aktuars wegen des Lehrerkalenders und des Präsidenten als Redaktor des Vereinsorgans hinwies, ersuchte er uns, die angefangene Arbeit bis zu einem gewissen Abschluss selbständig durchzuführen. Damit war unser Vorgehen einigermassen sanktioniert, und die HH. Kollegen werden unser „Amten“ nicht als Anmassung auslegen.

Heute ist freilich die Sache so weit gediehen, dass wir der Ansicht sind, es sollte die *Institution vom Schweiz. Lehrerverein* übernommen werden. Wir werden hiefür unsere Schritte tun.

Damit wären wir mit unserer Berichterstattung zu Ende. Wir empfehlen unsere Anregungen der Lehrerschaft zur Beachtung und zur gelegentlichen Besprechung in Konferenzen. Die stattliche Zahl der bestellten Ausweiskarten und Tarife bezeugt, dass die Institution günstige Aufnahme findet. Wir können indes den Bericht nicht schliessen, ohne noch ein Wort über die tiefern Beweggründe zu verlieren, von denen aus wir zur Organisation der Wander- und Erholungsstationen schritten. Die HH. Kollegen entschuldigen also, dass wir hier ein kurzes Kapitel über Landes- und Volksstudium einfügen.

Wer in dem Masse mit dem Volke zusammenhängt und berufen ist, auf dasselbe einzuwirken, wie der Lehrer, der sollte sich das *Studium von Land und Volk* theoretisch und praktisch zur Aufgabe machen. Die Durchsicht der Jahrbücher des S. A. C. und des D. u. Ö. A. V. u. s. w. zeigt, dass andere Stände hierin weiter sehen als wir Lehrer und dass der Stand, dem gleichsam dieses Studium im Interesse seines Berufes zugewiesen ist, sich fast einer Vernachlässigung schuldig macht. Die frohen Genüsse einer Ferienfahrt, auf der man sich freut über die wechselnden Beleuchtungsverhältnisse, die rauschenden Wasserfälle, die grotesken Felsenbildungen, die lauschigen Plätzchen, die losen Einblicke in ein Stück Menschenleben, das uns der Zufall zeigt, die ästhetischen Genüsse also sind nicht zu verkennen, so wenig als die Befriedigung, die das Ersteigen der Berge gewährt, das unsere Kraft stärkt und die Energie des Willens zum Ausdruck bringt. Wer indes nur auf diese psychisch-moralischen Genüsse ausgeht, entbehrt des Reizes und des höhern Gewinnes, der sich aus einem aufmerksamen, ernstlichen Studium von Land und Leuten einer Talschaft ergibt, der Wissen und Gemüt bereichert und gerade den Lehrer in den Stand setzt, Heimat und Volk besser zu beurteilen und zu beeinflussen. Dazu bedarf es freilich mehr als loser Ferienfahrten, die planlos heute dahin, nächstes Jahr dorthin führen; ein doppeltes Studium mit Vorbereitungen ist nötig: das der Bodenverhältnisse und des Volkslebens.

Der Boden mit all seinen Bedingungen ist der reale Grund der Volksexistenz. Bodengestaltung, Talrichtung, Abdachung, die innere Bodenbeschaffenheit, Besonnungs- und Schattenverhältnisse, Schnee-, Wasser-, Rutschgefahren u. s. w., all das übt einen Einfluss aus auf die Vegetation, die Ansiedlungsweise, die Beschäftigungs- und Lebensverhältnisse, den Charakter des Volkes. Der reisende Lehrer darf sich nicht mit der Kenntnis der Lokalnamen und der Orientierung begnügen, er hat das Landschaftsbild nach obigen Gesichtspunkten zu studieren; dann wird

*) Siehe den ersten Teil des Berichts in Nr. 23.

er die Züge im Leben und Charakter des Volkes herausfinden, die auf die Scholle zurückzuführen sind, an der es klebt. Das Volkstudium ist schwieriger als das Studium der landschaftlichen Verhältnisse. Die Angst vor fremder Autorität geht bei vielen Leuten bis zur Vermeidung und Ablehnung von Beantwortungen und erschwert das Verständnis. Religiöse Tugend-samkeit und platter Egoismus, geistige Kurzsichtigkeit und schlaue Berechnung, Willensschwäche und egoistische Zähigkeit sind oft so nahe beisammen, dass es mehr als eines flüchtigen Blickes bedarf, um ein Urteil über Charakter zu geben. Die Eigenart volkstümlicher Auffassung, der Sprache, der Gebärden erschwert das Volkstudium. Der Lehrer darf seinen Blick nicht bloss auf die äusseren Umriss des Volkslebens richten, er hat den innern Motiven, dem Denken und Fühlen, nachzugehen, das den äusseren Erscheinungen im Volksleben, in Handel und Verkehr, in Spiel und Geselligkeit, in der Familie u. s. w. zu grunde liegt. (Demologische Studien sollten an Seminarien durch Behandlung der Volks- und Kulturschriftsteller vorbereitet werden.) Als spezielle Momente des Volkstudiums bezeichnen wir: 1. *Siedelungsweise*, Bauart, Einrichtung und Umgebung der Wohnungen. 2. *Wirtschaftsbetrieb* (Regsamkeit, Art und Weise des Betriebs, Hilfsmittel, Kapital- und Zinsverhältnisse, Bevölkerungs-Zu- und Abnahme, Schul- und Armenwesen, Verkehrseinrichtungen etc.). 3. *Lebensweise* (Ernährung, Kleidung, Genuss- und Prunksucht, Reinlichkeit). 4. *Sittliche Verhältnisse* (Sitten und Gebräuche, Frömmigkeit und Aberglaube, häusliches Leben, Beurteilung moralischer Defekte, Vertrauen zu den Beamten, Feste und Spiele, Literatur, Sagen). 5. *Geschichtliche Entwicklung* (politisch, religiös, sozial, Folgen und Nachwirkungen). Wer sich im einzelnen ein Bild machen will, was „Land- und Volkstudium“ bedeuten, der sehe sich u. a. in folgenden Schriften etwas um: Spiehler, A., Das Lechtal und die Lechtaler Alpen; Schröter, C., Das St. Antöniental (Landwirtschaftliches Jahrbuch); Imhof, Itinerarium über das Rhätikongebiet; Baumberger, Questa la via und Aus sonnigen Tagen; Walder, E., Aus den Bergen; Heer, J. C., Durchs Engadin u. s. w. Jeder wird darin Anleitung und Anregung genug finden; die Hauptsache muss er mitbringen: ein Auge zum sehen und eine Art zu fragen. Den Nutzen derartiger Land- und Volkstudien wird jeder an sich selber erfahren: bessere Einsicht in die nächsten Verhältnisse, reiferes Urteil über Menschen und Dinge, ruhigere Wertung menschlicher Worte und Taten. Liegt hierin nicht ein Gewinn, der in der Schule, in dem Einfluss des Lehrers auf das Volk sich segnend geltend macht?

Unsere *Wünsche* gehen darum dahin: 1. Es möchte der Lehrerstand in seinem Interesse mehr und mehr das Landes- und Volkstudium pflegen. Es möchte das geschaffene, der Ausdehnung fähige Netz der Wander- und Erholungsstationen dieses Studium erleichtern und fördern. 3. Es möchten die HH. Kollegen, die sich mit diesem Studium befassen, die allerlei Exkursionen machen, die Resultate ihrer Arbeit und ihres Studiums der Lehrerschaft nicht vorenthalten, sondern sie in der pädagogischen Presse und in Konferenzen bekannt geben.

Damit sind wir mit unsern Ausführungen zu Ende. Es ist nicht ein fertiges Werk, das wir geschaffen. Ein Teil ist noch nicht vollständig, der andere ist erst Projekt. Aber der *kollegialische Sinn*, so hoffen wir, wird die Unvollständigkeit unseres Tuns nicht bloss entschuldigen, er wird lebhaft und stark genug sein, um sich der angefangenen und angeregten Institutionen anzunehmen und sie weiter auszubauen, auf dass sie in ehrender Weise die Solidarität der schweiz. Lehrerschaft bezeugen. In diesem Sinne empfehlen wir Ihnen, w. Kollegen, von Ausweis-karte und Tarif der Erholungs- und Wanderstationen Gebrauch zu machen und bitten Sie, uns gelegentlich Bericht und Mitteilung über Ihre Erfahrung zu erstatten. Sie unterstützen damit ein gutes Werk.

Der Berichterstatter: Der Präsident der Kommission:

S. Walt, J. J. Niederer,
Lehrer in Thal (St. G.). Lehrer in Heiden.

KORRESPONDENZEN.

Uster. Donnerstag den 1. Juli hat die Lehrerschaft des Bezirkes Uster unter Führung von Hrn. Prof. Dr. Julius Weber in Winterthur die zweite der anlässlich der Vorträge über Geo-

logie in Aussicht genommenen *geologischen Exkursionen* ins Tal des Meeren-, des Spon- und des Murgbaches am Wallensee zur Besichtigung der Gesteine aus dem Zeitalter des Jura (Kalkstein), der Trias (Dolomit) und des Perm (Verrucano) ausgeführt. Diese Tour gewährt einen schönen Überblick über die Gesteinsfaltung an den steilen Wänden des Mürtchenstockes; auch hat man reiche Gelegenheit, sich mit den Erosionsgebilden, den Schluchten und Tälern mit Talstufen, den Schuttkegeln und Schutthaldeu vertraut zu machen. Das Kapitel begab sich mit dem ersten Zug um 6. ⁰⁷ Uhr von Uster aus nach *Mühlehorn*, dem Ausgangspunkt der für die „gewichtigeren“ und die des Bergsteigens ungewohnten Herren ziemlich strengen Tour, wo sofort der herrliche Rückblicke auf den Wallensee währende Aufstieg durchs enge, pittoreske Meerenbachtal begann. Nach einer kurzen Rast (Znüni Grahambrot mit Butter drauf, Landjäger und Kaffee mit Wasser) ging es hinauf durch die schwarzen Kalksteine des obern Jura über die Alp Alt-Staffel nach dem flachen, von drei Seiten von Bergen eingefassten Alpenboden der *Meerenalp* (1500 m), wo wieder ein Halt für die Hauptmahlzeit gemacht wurde. Der Proviant, den Hr. Prof. Weber in liebenswürdiger Weise besorgte und väterlich nach dem Grundsatz: „Es sind mir alle gleich liebe Kinder“ verteilte, wurde von zwei Trägern nachgetragen und gemeinsam verzehrt. Imposant auf dieser Alp ist namentlich das im Westen sich im Ruchen bis zu 2442 m erhebende Kalkgebirge des Mürtchenstockes mit den Faltungen und Schichten, die von Prof. A. Heim genau bestimmt worden sind. Dass auch dieses Felsgestell dem Verwitterungsprozess zum Opfer fällt, beweisen die grossen Schutthaldeu („Meerenwisi“) am Fuss der Mürtchenwände. Noch galt es, einen kurzen Aufstieg bei einem unflätigen Winde zu wagen, und *Robinen* (1758 m), die Wasserscheide des Meeren- und Spanbaches, unser höchster Reisepunkt, war erreicht. Lange Zeit durfte nicht gesäumt werden, denn mächtig rollte der Donner, kalt blies der Wind vom Mürtchen her; ein Gewitter war im Anzug. Trotzdem sammelten wir uns nochmals um unsern verehrten Lehrer, um uns beim Überblick über die ausgedehnte, vom Spanbach durchflossene Mürtchenalp belehren zu lassen über die jenseits derselben sich erhebenden Verrucanoberge und Mitteilungen entgegenzunehmen über den dort von 1854—1862 betriebenen Bergbau für Kupfer- und Silbergewinnung. Ein ziemlich steiler Abstieg nahm unsere Füsse und Beine arg mit. Inzwischen strömte unendlicher Regen herab, um aber, nachdem wir vollständig durchnässt waren, aufzuhören und bald lieblichem Sonnenschein Platz zu machen. Wie angenehm überraschten uns die vielen Wasserfälle, namentlich die herrlichen Wasserstürze über den 400 m hohen Steilabsturz ins Murgtal, das mit seiner reichen Pflanzenwelt nun die Aufmerksamkeit von den Steinen auf die Flora lenkte; unsere Botaniker insbesondere wähten im Paradies zu sein. Müde, staubbedeckt und sonnenverbrannt langten wir in Murg an, wo indes der „Quintener“ und das einfache Abendessen zum „Schiffli“ ihre Wirkung nicht versagten und Müdigkeit und Füsse vergessen liessen.

Die Tour verlangte für manchen unter uns bedeutende Anstrengungen, wenigstens war die lakonische Bemerkung im Exkursionsprogramm: „Nicht zu leichte Kleidung, gute, genagelte Schuhe, Bergstock sehr zu empfehlen,“ nicht überflüssig, aber der hohe Genuss den sie gewährte, war reichlich Lohn. Dass auch an dieser ganztägigen Exkursion 60 Prozent der Kapitularen sich beteiligten, zeigt, wie lebhaft seit den Vorträgen von Hrn. Prof. Weber neuerdings das Interesse an der Geologie unter ihnen ist. Die Vorträge und die Exkursionen werden reichlich Früchte tragen. Wir können nicht umhin, an dieser Stelle Hrn. Prof. Weber sowie dem h. Erziehungsrat, dem Veranstalter dieser Vorträge über Geologie, im Namen unseres Kapitels unsern besten Dank auszusprechen. Mögen der gute Besuch und das den Vorträgen entgegengebrachte Interesse bewirken, dass unser h. Erziehungsrat auch einem allfälligen Gesuch um solche Vorträge in der *Botanik* gerne Gehör schenkt.

Musikalische Roheiten. Wo man, landauf und landab, in der welschen wie in der deutschen Schweiz, Schulklassen auf Ausflügen begegnet, hört man als eines der beliebtesten Lieder immer und immer wieder: „Wo Berge sich erheben“ („Salut, glaciers sublimes“). In neuerer Zeit wird nun fast überall nach jeder Strophe ein Jodel angehängt, der von jedem einigermaßen

musikalischen Menschen als eine abscheuliche Verballhornung des Liedes empfunden wird. Ein solcher Gassenhauerjodel, der eine etwas modulierte Aneinanderreihung von Stossszufzermotiven ist, als Refrain eines schönen Liedes! Und wie passt erst der Jodel zum Texte, zu den Schlussversen der drei Strophen! „Dem Auge unverborgten das Licht des Himmels lacht,“ la, la, la..... „Er steigt vom hohen Walle und stürzt sich in die Schlacht,“ la, la, la..... „Paläste sind ihm Särge; drin muss er fern verblühn,“ la, la, la..... Ein solcher Tralala-Refrain ist geradezu ein Hohn auf die vorausgehende textliche und musikalische Dichtung.

Eine gleiche Entweihung erfährt noch ein anderes Lied, nämlich: „Ich hatt' einen Kameraden“. Dieses schöne alte Volksliedchen ist ohnehin schon zu Parodien hergenommen worden, was ja das Schicksal der schönsten Perlen unserer Literatur ist; aber fast das Schlimmste ist ihm angetan worden durch die Anhängung eines polterigen Jodlers, der allenfalls als Refrain eines Turnerliedes oder noch besser eines Trinkliedes mit Faustschlagbegleitung an seiner Stelle wäre. Wie passt z. B. der Jodel zum Schluss der letzten Strophe: „Bleib du im ew'gen Leben, mein guter Kamerad,“ la, la, la.....!

Der Jodel ist, als die reinste Vokalmusik, ein unmittelbarer Ausdruck der Lust. An Volksfesten macht sich so die Weinseligkeit Luft; in freier Natur, besonders auf Bergeshöhen, erschallt ein Jauchzer oder Jodel aus einem unbestimmten Frohgefühl der Freiheit heraus. Beim Liede aber ist er, wie schon bemerkt, nichts anderes als eine Art Refrain. (Das deutsche Wort Kehrreim passt hier nicht; man könnte ihn vielleicht mit etwas veränderter Bedeutung den Abgesang nennen.) Er ist das Ausklingen einer Stimmung, meist einer fröhlichen, selten einer wehmütigen. Nie aber passt ein Jodel zu männlich ernsten Liedern, wie solche die oben genannten sind.

Es gibt eine grosse Anzahl von Volksliedern mit recht hübschen und passenden Jodeln. Die allermeisten derselben sind in der Mundart gedichtet. Von vielen hier nur einige Beispiele: „I de Flüehne isch mis Läbe.“ (Der Jodel zu diesem Lied ist eines sehr verschiedenen Ausdruckes fähig.)

„Ufem Bärkli bin i gsässe.“

„Vo de Bärge, liebi Fründi.“

„Dr Ustig wott cho.“

„Los, wie d'Vögel liebli singe.“

„Vo Luzärn uf Wäggis zue.“

„Niene geits so schön und luschtig,“ nach der Melodie „Ufem Bärkli bin i gsässe“, u. s. w., u. s. w.

In wehmütiger Stimmung:

„S'isch äben e Mönsch uf Ärde.“

„Singt Schweizern in der Fremde nie.“

Wenn Volksliederkomponisten wie Ferd. Huber u. a. Lieder mit hübschen Jodeln gedichtet und damit viel Erfolg gehabt haben, so sollte man sich doch davor hüten, an beliebte schöne Lieder auf alle Fälle so einen Schwanz anzuhängen, der durchaus nicht passt, sondern eben nur ein Zeugnis von Gedankenlosigkeit und musikalischer Roheit ist. F.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

37 Teilnehmer am schweizerischen Handfertigkeitkurs in Zürich erhalten kantonale Beiträge von zusammen Fr. 2030.

Die Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich erhält an die Kosten der Durchführung ihres Milankurses (2.—30. Juni) einen Staatsbeitrag von Fr. 150.

15 Teilnehmerinnen des vom 10. Mai bis 19. Juni 1897 abgehaltenen sechswöchigen Fortbildungskurses für Arbeitslehrerinnen erhalten, gestützt auf das Ergebnis der Schlussprüfung, das Wahlfähigkeitszeugnis.

Hinschiede: Hs. Jb. Vonrufs, a. Lehrer, von Erlenbach, geb. den 28. Oktober 1829, gest. 2. April 1897. — Heinrich Bachofner, Direktor des Lehrerseminars Unterstrass, geb. den 19. Mai 1828, gest. 15. Juni 1897.

Urlaub: Herr Dr. Gaule, Professor an der medizinischen Fakultät der Hochschule Zürich, erhält gestörter Gesundheit halber Urlaub für den Rest des laufenden Sommersemesters.

Herr Eduard Schweizer von Zürich, geb. 17. Februar 1874, und Herr Alfred Helbling von Rapperswil, geb. den 7. November 1873, haben die Diplomprüfung in klassischer Philologie, ersterer

mit der Gesamtnote I (vorzüglich befähigt), letzterer mit der Gesamtnote I^b (wohlbefähigt), bestanden.

Der Beginn des zehntägigen Gesangsdirektorenkurses für den Bezirk Pfäffikon wird auf den 26. September 1897 angesetzt. Als Leiter desselben werden bestimmt die Herren Direktor Julius Lange in Zürich V, Lehrer C. Ruckstuhl in Winterthur und Lehrer A. Wydler in Zürich III.

Herr Dr. Ph. Stöhr, ordentlicher Professor der Anatomie und Direktor des anatomischen Instituts an der Hochschule Zürich, erhält auf Ende September 1897 die nachgesuchte Entlassung. (Regierungsratsbeschluss vom 2. Juli.)

Die Schulgemeinden Schneit, Fehrenwaldsberg und Wappenswil erhalten für ihre Lehrer vom 1. Juli 1897 an *staatliche Besoldungszulagen* von je Fr. 200.

An 14 Schulgemeinden wird an die Ausgaben für den Knabenhandarbeitsunterricht im Schuljahr 1896/7 ein Staatsbeitrag von zusammen Fr. 5070 ausgerichtet.

Der leitende Ausschuss für das schweizerdeutsche *Idiotikon* erhält als Unterstützung zur Herausgabe dieses Werkes für das Jahr 1897 den bisherigen Staatsbeitrag von Fr. 1000 (Regierungsratsbeschluss vom 22. Juli).

Rücktritte: Hr. Eduard Altorfer, Primarlehrer in Winterthur, erhält auf Ende des Schuljahres 1896/7 den Rücktritt von seiner Lehrstelle und aus dem zürcherischen Schuldienste.

Frl. Helene Grütter von Winterthur wird auf eingereichtes Gesuch hin von ihrer Lehrstelle an der Primarschule Tössriedern und aus dem zürcherischen Schuldienst auf 1. Oktober 1897 entlassen.

Als ordentlicher Professor für römisches Recht, insbesondere Institutionen und römische Rechtsgeschichte, französisches Zivilrecht und event. juristische Enzyklopädie auf eine Amtsdauer von sechs Jahren mit Antritt auf Beginn des Wintersemesters 1897/8 wird der bisherige ausserordentliche Professor an der Hochschule Zürich Hr. Dr. H. F. Hitzig ernannt (Regierungsratsbeschluss vom 22. Juli).

Als ordentlicher Professor der Anatomie und als Direktor des anatomischen Instituts der Hochschule Zürich auf eine Amtsdauer von sechs Jahren mit Amtsantritt auf 1. Oktober 1897 wird ernannt Hr. Dr. Georg Ruge, ordentlicher Professor an der Universität Amsterdam (Regierungsratsbeschluss vom 22. Juli).

SCHULNACHRICHTEN.

Statistik über die unglückliche Jugend.

Kanton:	Schülerzahl.			
	Bern	Luzern	Zug	St. Gallen
	88,703	19,001	3,258	35,842
1. Schwachsinnige in geringerem Grade.	1,145	216	24	369
do. und zudem verwahrlost.	133	15	—	15
2. Schwachsinnige in höherem Grade.	639	101	19	180
do. und zudem verwahrlost.	65	4	—	4
3. Körperlich gebrechlich.	412	52	7	102
do. und zudem verwahrlost.	16	2	—	6
4. Blödsinnige, Taubstumme, Blinde etc.	651	125	6	167
do. und zudem verwahrlost.	1	1	—	—
5. Nur als verwahrlost bezeichnet	209	66	5	130
	Total.			
	3,268	582	61	973

Baselland. *Interkantonale Lehrerkonferenz in Grellingen.* Dieselbe tagte Samstag den 17. Juli unter Vorsitz von Oberlehrer Renz aus Therwil, Baselland, und war von zirka 50 Lehrern und Lehrerinnen besucht. Aufgefallen ist, dass das Baselland am schwächsten vertreten war, wohl deshalb, weil die Lehrer für diese Konferenz noch jedesmal Urlaub haben einholen müssen, was nicht gerade ein besonderes Vergnügen zu nennen ist.

Hr. Sekundarlehrer Indermühle von Grellingen sprach über die „Alemannen“, Hr. Bezirkslehrer Mangold von Therwil ergänzte seine Ausführungen.

Lange Zeit dauerte die neue Statutenberatung. Danach versammeln sich die Lehrer der verschiedenen Schulstufen aus den angrenzenden Kantonen Baselland (Birseck), Solothurn (Dornach, Thierstein und Leimental), Bern (Laufental) jährlich je im Monat Mai.

Der zweite Akt war weniger trocken und entschädigte für den nur allzu langen ersten.

Dabei kamen die Kollegialität und Gemütlichkeit in ungezwungener Weise zur Geltung, und ein Toast des Hrn. Bezirkslehrers Jecker aus Breitenbach (Solothurn) auf das Vaterland fand begeisterte Aufnahme. Dass hiebei auch das ceterum censeo der Lehrerschaft auf Bundessubvention der Volksschule zur Sprache gekommen, ist sehr begreiflich. Der Worte sind genug, lasst nun einmal Taten seh'n!

St. Gallen. (-s-Korr.) Es geht gegenwärtig durch die st. gallische Lehrerschaft ein Zug idealer Begeisterung, der hoffentlich nicht so bald wieder nachlässt. Es gilt nämlich, sich eine Institution zu erringen, die anderwärts schon lange besteht und die dazu dienen musste, unserm Schul- und Erziehungswesen einen neuen Impuls zu verleihen.

Dass die gegenwärtig bestehende sog. Kantonalkonferenz ein Zwitterding ist, weder Fisch noch Vogel, das sieht man allmählich auch in Kreisen ein, die ausserhalb des Lehrerstandes stehen. Was hat dieselbe während ihres 35jährigen Bestandes geleistet und der Schule genützt? Sie hat eine Unmasse von Wünschen, Anregungen, Vorschlägen gemacht, dieselben auf den Tisch des h. Erziehungsrates gelegt und zugesehen, wie man dieselben zum grössten Teil ignorierte. Von irgendwelchem Einflusse, den sie auf die Entscheidungen der obersten Schulbehörde gehabt hätte, war sehr wenig zu verspüren. Es ist dies aber auch zum Teil begreiflich. Die Kantonalkonferenz besteht ja nur aus 70 Delegierten, welche die gesamte Lehrerschaft von rund 600 Mann vertreten, und da konnte man das Nichtbeachten der Wünsche der Konferenz mit dem Vorwand begründen, es sei nicht wahrscheinlich, dass die wenigen Abgeordneten die Gesamtstimmung der Lehrerschaft zum Ausdruck bringen.

Dies war denn auch der Grund, dass die kantonale Delegiertenkonferenz oder die sog. Prosynode ins Leben gerufen wurde, um durch sie ein geeinigtes Vorgehen der Lehrer zu ermöglichen. Der eine Zweck dieser Konferenz, das Solidaritätsgefühl zu wecken und zu fördern, wurde in der Tat erreicht; denn noch nie war die st. gallische Lehrerschaft so einmütig, als sie es seit der Zeit ist, da die Delegiertenkonferenz ihre Wirksamkeit entfaltet. Aber der Hauptzweck, durch diese Eintracht bei der obersten Erziehungsbehörde Einfluss zu gewinnen, scheint leider unerreichbar zu sein, was die letzten Jahre sattsam bewiesen haben. Es ist daher erklärlich, dass die Lehrer nach dem einen Ziele streben, eine Institution zu erhalten, die sie in den Stand setzt, ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen. Dieselbe soll eine mit bestimmt abgegrenzten und garantierten Rechten und Befugnissen ausgestattete Lehrersynode sein. Es soll derselben das Recht zukommen, aus ihrer Mitte zwei Mitglieder des Erziehungsrates zu wählen; sodann muss gefordert werden, dass die Kommission der Synode die Instanz sei, die mit der Erziehungsbehörde in stetem Kontakt stehe, in der Meinung, dass erstere den Verkehr zwischen Behörde und der Lehrerschaft vermittele und die zu Rate gezogen wird, wenn neue Lehrmittel erstellt oder vorhandene revidiert werden wollen. Der gesamten Synode aber steht es zu, endgültig über neugeschaffene oder umgeänderte Lehrmittel abzusprechen. Im weitem verfolgt sie den Zweck, an ihren jährlich einmal stattfindenden Versammlungen wichtige Schulfragen zu besprechen und gut-scheinende Beschlüsse zu fassen. Dies sind die Hauptforderungen, welche die Lehrer stellen, und wir denken, sie seien keine übertriebenen oder unerfüllbaren, sondern ganz bescheidene, welche unbeschadet dem Ansehen der Erziehungsbehörde wohl gewährt werden können.

Nächsten Montag den 2. August findet in St. Gallen die diesjährige Kantonalkonferenz statt. Da will man nun die Frage prüfen, auf welchem Wege man am besten zum Ziele gelangen und eine Lehrersynode mit oben bezeichneten Kompetenzen

erhalten könnte. Da ist es denn aber durchaus notwendig, dass alle Lehrer sich darum interessiren und dass die Versammlung eine *imposante* werde. Man hat Anstalten getroffen, dass man den Fernerwohnenden die Eisenbahnfahrt vergüten kann, und so die Ausgaben für den Einzelnen ganz minim ausfallen werden. Auch für Herberge ist gesorgt. Also alle Mann auf Deck! Es gilt zu zeigen, dass die st. gallische Lehrerschaft den Mut und den Willen hat, für ihr gutes Recht einzustehen, und dass es ihr am Herzen liegt, eine Institution zu erhalten, die gute Früchte am Baume der Erziehung zu zeitigen vermag.

Schwyz. (Korresp.) Die schwyzerischen Sekundarlehrer einigten sich zu freiwilligen Konferenzen, die den Zweck haben sollen, sich gegenseitig zu belehren, das Sekundarschulwesen des Kantons Schwyz zu heben und freundschaftliche Kollegialität zu pflegen. Sämtliche weltliche und geistliche Berufsgenossen versammelten sich den 30. Juni in Küssnacht zur *ersten* gemeinsamen Vereinigung. An der Konferenz beteiligten sich auch in erfreulicher Weise: Hr. Regierungsrat *Winet*, Chef des Erziehungsdepartements, sowie die hw. HH. Inspektoren.

Den schwyzerischen Sekundarschulen gebricht es an einheitlichen Lehrmitteln. Als Lesebuch waren bislang Wollinger, Bone u. a., also ausschliesslich „deutsche“ Bücher in Gebrauch; in ihnen spielt Deutschland die Hauptrolle. Sie haben das Verlangen geweckt nach einem musterhaften Lesebuche von *schweizerischem* Gepräge. Die St. Galler Lesebücher verdienen *volle Anerkennung*, aber für *unsere Schulverhältnisse* passen sie nicht ganz; es liegt uns das *Lehr- und Lesebuch für die Sekundarschulen des Kantons Luzern* näher.

Hr. *Kälin*, Sekundarlehrer in Einsiedeln, referierte in eingehender Weise über das Luzerner Realschulbuch, indem er die Licht- und Schattenseiten desselben markierte und auch nicht verfehlte, Rat zu erteilen, wie man zu einem wirklich gelungenen *vaterländischen* Lesebuch komme, das den Weg in die Sekundarschulen sämtlicher katholischer Kantone allmählich finde. Die Diskussion wurde von Seite der Behörden und Lehrerschaft lebhaft benutzt, und sie war um so fruchtbarer, da der eingeladene Hr. *Erni*, Kantonalschulinspektor des Kantons Luzern, als Verfasser des Buches, wertvolle Aufschlüsse erteilte.

Das fragliche Lesebuch wird nun im Kanton Schwyz als obligatorisches Lesebuch eingeführt und da in Bälde eine Neuauflage nötig wird, wurde eine dreigliederige Kommission von Lehrern ernannt, die in Verbindung mit der schwyzerischen Inspektorkommission ihre Wünsche zu Händen des Erziehungsrats von Luzern vermittelt.

An der nächsten Konferenz soll die *Alge'sche* Methode für französischen Sprachunterricht das Haupttraktandum bilden, und Hr. *Alge* von St. Gallen ersucht werden, das Referat in Verbindung mit einer praktischen Lehrübung zu übernehmen.

Die Lehrer des Konferenzkreises Schwyz-Arth stellen bei den h. Erziehungsbehörden das Gesuch, es möchte der Lehrerschaft Gelegenheit geboten werden, einen Zeichnungskurs zu besuchen. Die Sekundarlehrerkonferenz schliesst sich diesem Petitum an in dem Sinne, dass bei Erteilung des Unterrichts die Lehrer an Sekundar- und Fortbildungsschulen geziemend berücksichtigt werden.

Der Vorstand der Vereinigung wurde sodann bestellt: *Kälin* (Einsiedeln) als Präsident und *Theiler* (Lachen) als Aktuar. Nächster Konferenzort Lachen, im Frühjahr 1898.

Der in der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ bereits angekündigte schwyzerische Turnkurs wird vom 1.—10. September unter Leitung von Hrn. *Gelzer* in der Kaserne Luzern abgehalten. Einrückungstag 31. August. Es steht zu erwarten, dass die einberufenen Lehrer möglichst vollzählig erscheinen, auf dass die redlichen Bestrebungen unserer Behörden, das Turnwesen im Kanton Schwyz zu heben, unterstützt werden.

In memoriam. In Grenchen starb im Alter von bloss 47 Jahren an den Folgen einer Darmkrebsoperation Hr. *Augustin Flury*, Bezirkslehrer. Der Verstorbene wirkte während 26 Jahren als Lehrer der mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer an der Bezirksschule Grenchen. Nicht nur in der Schule war Hr. F. mit ausgezeichnetem Erfolge tätig, sondern er leistete auch als Inhaber verschiedener Beamtenstellungen der Gemeinde vorzügliche Dienste. Sein Hinschied ist für Schule und Bevölkerung von Grenchen ein schwerer Verlust.

Kleine Mitteilungen.

— Vergabungen zu Bildungszwecken. Herr Professor Fr. Brönnimann in Solothurn zur Erinnerung an seinen (†) Vater: 500 Fr. zu Gunsten der Anstalt für Schwachsinnige in Kriegstetten. — Herr M. Aschwanden, der kürzlich verstorbene Rütli-pächter: 1000 Fr. der Schule Seelisberg, 500 Fr. der kantonalen Erziehungsanstalt für arme und verwehrteste Kinder.

— Die diesjährige Versammlung des Schweiz. Turnlehrervereins findet am 2. und 3. Oktober in Brunnen statt. Haupttraktandum ist die Besprechung der neuen Turnschule. — Am 4. Oktober beginnt in Bern ein Turnkurs (drei Wochen) für Lehrer des Mädchenturnens.

— Seit 1. Juni erscheint im Verlag von K. Henkell in Zürich ein Ratgeber für Blumen- und Pflanzenliebhaber, der besonders die „kleinen Gärten“ berücksichtigen will. Es ist dies „Der erfahrene Blumenfreund“, herausgegeben von M. Bächtold, Gärtner und Wanderlehrer für Gartenbau (per Jahrgang Fr. 1.50).

— Verbreitung guter Schriften. Die Sektion Basel des Vereins zur Verbreitung guter Schriften setzte letztes Jahr 475,700 Stück ab; dazu in den ersten sechs Jahren 2,299,685 Stück. Die Sektion zählt 507 Mitglieder.

— In den preussischen Städten sind die Lehrer vielfach enttäuscht über die Anwendung des neuen Besoldungsgesetzes, da mancherorts ein Minimalansatz von 1000 Mk. angenommen wird. Das Besoldungsgesetz wird nachgerade zum Gemeindeflastungsgesetz.

— Die Realgymnasien von Weimar und Eisenach wollen den Lateinunterricht statt mit der Sexta in Quarta, den Unterricht im Französischen dagegen in Sexta statt Quarta beginnen.

— Eine Lehrerin, Frau Petzold in Aschersleben, wurde bei ihrer Verheiratung unter Zustimmung des Kultusministers ihrer Stelle enthoben. Das Reichsgericht urteilte indes dahin, die Stadt habe der Lehrerin den Gehalt nachzahlen, die Prozesskosten zu tragen und die Klägerin als Lehrerin zu behalten.

— Der preussische Unterrichtsminister nahm an der Eröffnung des Lehrerseminars in Schreiberhau teil und fügte seinem Gruss 3000 Mark bei.

Fussbälle,
echt englische,
Franz Carl Weber,
Spielwarenhandlung,
62 mittlere Bahnhofstr. 62,
Zürich. [OV224]

Schleuderhonig, schön weiss oder gelblich, garantiert echt und rein, frisch à 40 fl. per 100 Kilo, oder à 42 Kr. ö. W. per Kilo gegen Nachnahme zu haben in der Bienenzuchterei des **A. Korossy** in Béga-szent-György, Südungarn. [OV376]

Pension Friedheim
Hergiswyl
am Vierwaldstättersee.
Eisenbahn- und Dampfschiffverbindung.
Neu eröffnet.
An prachvoller Lage mit grossem Garten, Schiff etc. Unter Zusicherung vorzüglicher Küche, aufmerksamer Bedienung und billiger Preise empfiehlt höchlichst
Die Besitzerin: [OV 336]
Frau **L. Jenny.**

LENZ neuester Herrenanzug zu Fr. 42.25 versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Grössen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Massanleitung und Modebilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.
Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.
Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben u. Stoffen, Herren- u. Damenloden. [OV132]

Restaurant und Gartenwirtschaft
Signal Rorschach
Am Bahnhof Am Hafen

Der Unterzeichneter erlaubt sich, Schulen, Vereinen, Gesellschaften und Hochzeiten sein günstig gelegenes und gut eingerichtetes Etablissement angelegentlichst zu empfehlen. Grosser Saal, Vorhalle und gedeckte Kegelbahn, verbunden mit grosser Gartenwirtschaft. Gute Bedienung. Billige Preise.
Schulen werden extra berücksichtigt. [OV 256]
Hochachtungsvoll empfiehlt sich
J. B. Reiche.

Carl Kuhn & Co.,
STUTTGART,
37 Marienstrasse 37,
empfehlen höflichst ihre vorzügliche



Bureau-Feder No. 338 in EF und F Spitzen,
Donau-Feder genannt.
Zu haben in allen besseren Papierhandlungen.

Stg. à 2490) [OV 59]

Krebs-Gygax  **Schaffhausen**

Immer werden
Neue Vervielfältigungs-Apparate
unter allen erdenklichen Namen grossartig ausposaunt.
Wahre Wunder
versprechen dieselben. Wie ein Meteor erscheint jeweils die
Neue Erfindung
um ebensoschnell wieder zu verschwinden. Einzig der Hektograph ist und bleibt seit Jahren der beste und einfachste Vervielfältigungs-Apparat.
Prospekte franko und gratis. [OV284]

Telephon 1948 **Ausflugsort Waid** Telephon 1948

(3/4 Stunden von Zürich entfernt.)
Unbestritten allerschönster Aussichtspunkt für Stadt Zürich und Umgebung. [OV 269]
Restauration, gedeckte Trinkhalle m. Bildergalerie, die schweizer. Kantone darstellend,
nebst grossem schattigem Garten, für 1200 Personen Platz.
Grosser Kinderspielplatz am Waldrande.
Als Ausflugsplatz für grössere u. kleinere Schulen speziell zu empfehlen.
Reduzierte Preise.
NB. 3/4 Stunden von Station Oerlikon oder 25 Minuten von Station Letten entfernt. (OV 1995)
F. Knecht.

Telephon. **Empfehlung.** Telephon.
Pension u. Restauration Belvoir b. Nidelbad
Rüschlikon, 1 Stunde von Zürich.
Dampfboot und Bahnstation.
Sehr beliebter und schönster Aussichtspunkt am Zürichsee mit schattigen Gartenanlagen; geeignete Lokalisation für Schulen, Vereine und Hochzeiten. Sehr empfohlen als ruhigen Sommeraufenthaltsort. Feine Küche, reale Weine. (OV 2441) [OV 361]
Mässige Pensionspreise.
Empfehlenswertes **C. Michel, Wirt.**


Physikalisches Kabinet
für Volksschulen.
55 Apparate. 50 Mark portofrei.
Auf Wunsch Ansichtsendung. Buch mit 40 Dispositionen, sowie Preisliste an Lehrer umsonst und portofrei.
Meiser & Mertig, Dresden,
[OV 142] Kurfürstenstrasse 29/2.

Ein Jüngling der französ. Schweiz wünscht seine zwei Monate Ferien bei einem Lehrer auf dem Lande (Kt. Zürich) zuzubringen. (50 Fr. per Monat.)
Offerten an **Ed. Tobler, Uni-versitätsstrasse 58, Zürich.**
[OV 389]

Gesucht! OF 2611
Gesucht in ein Töchter-institut der Ostschweiz eine patentirte Sekundarlehrerin für Deutsch, Englisch, Geschichte, Geographie u. Naturgeschichte.
Auskunft auf Anfragen sub Chiffre **OF 2611** an **Orell Füssli, Annoncen, Zürich.** [OV 382]

Gesucht
Lehrer für Englisch, Französisch und Italienisch zu sofortigem Antritt für ein Privatinstitut. Meldungen, möglichst mit Photographie, sind zu richten unter **O V 392** an die Expedition dieses Blattes. [OV 392]

Universal-Taschen-Turnapparat

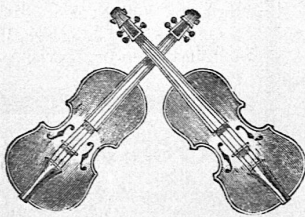
(Pat. Gossweiler)
der praktischste, solideste und vielseitigste Apparat
für ins Freie
überall anzubringen; von jedermann leicht u. selbst anwendbar, empfiehlt ganz besonders
D. Denzler,
(OV 2363) **Seiler,** [OV 351]
Zürich, Sonnenquai 12.
Ausführlicher Prospekt gratis!

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, lese Dr. **Bocks** Buch: „Kleine Familie“. 40 Cts. Briefm. eins. [OV 333]
G. Klötzsch, Verlag, Leipzig 28.

J. W. Guttnecht, Stein bei Nürnberg
Gegründet 1750.
Anerkannt preiswürdigste
Schul- und Zeichen-Bleistifte:
No. 211 „Pestalozzi“ fein, sechseckig, polirt, Silber, No. 1—4: 10 Rp.
No. 414 „Pestalozzi“ rund, polirt, Silber, No. 1—3: 5 Rp.
Zuletzt prämiirt:
Lübeck 1895. — Berlin 1896 mit dem Ehrenzeugnis.
Muster auf Wunsch gratis und franko.

Gebrüder Hug & Co. in Zürich.

Filialen in
Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur.



Violinen

in 1/2, 3/4 und 1/1 Grösse
in mehrfachen Quali-
täten zu
Fr. 6. —, 10. —, 15. —,
20. — 25. — etc.

Violinkästen, Violinbogen, Violinsaiten
und alle Bestandteile.

Violas, Cellos, Kontrabässe, Flöten, Klarinetten etc.

Notenpapier und Notenschreibhefte.

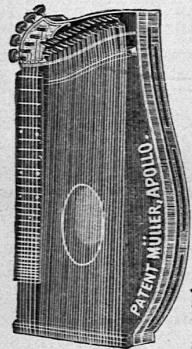
Zusammenlegbare eiserne Musikpulte zu Fr. 6. — u. 10. —
Preislisten gratis.

MUSIKALIEN Grosses Lager für alle Instrumente.
Gesangsmusik für Soli und Chöre.
Schulen. [O V 372 b]

Soeben erschien: Neues Handbuch der Musik-
literatur, enthaltend
Instrumental-Musik.

Meine vielbekanntesten

Solo- und Orchester-Violinen und Cellos



haben den Ruf ihres starken, edlen und
weichen Tones; per St. Fr. 40, 50, 80, 100
bis 200. Schüler-Violinen von 10, 15, bis
20 Fr. [O V 282]

„Patent-Apollo-Zither“.

Von den grössten Zither-Virtuosen und
Fachleuten wird die Patent Apollo-Zither
als die beste Zither der Welt empfohlen.
Die Form und Spielweise ist dieselbe wie
bei einer gewöhnlichen Zither. Der Ton ist
prachtvoll, stark, edel und weich, und ein
jeder Spieler ist überrascht von ihrer gross-
artigen Klangfülle, sowie über die Reinheit
des Griffbrettes und die leichte Spielart der-
selben. — Tägliche Belobungsschreiben. —
Unbeschränkte Garantie. — Vor Nachahmung wird gewarnt. —
Nur allein zu haben beim Patent-Inhaber. — Preisblatt gratis.

Josef Müller, Schönbach (Böhmen).

Lehrgang für Rundschrift

4. vermehrte Auflage; 30 Blätter

mit neuer Anleitung auf der Rückseite der einzelnen Blätter.
Von Fachmännern, als das beste derartige Hilfsmittel für
Schulen, bezeichnet. Auszeichnung an der Ausstellung Genf
1896. Einzelpreis Fr. 1. —. Bei Mehrbezug Rabatt. Be-
zugsquelle:

Fr. Bollinger-Frey, Sek.-Lehrer,
Basel.

(O 6447 B) [OV 362]

Telephon 2691.

Telephon 2691.

R. Reutemann,

Pianoforte-Magazin,

Zürich-Selnau, Friedensgasse 9,

empfiehlt sich den Herren Lehrern, Beamten, Anstalten
und Privaten bestens für Lieferung von

Pianos, Flügel und Harmoniums

in- und ausländische Fabrikate

unter Zusicherung coulantester und billigster Bedienung,
Kauf, Tausch, Miete und Ratenzahlung. Reparaturen und
Stimmungen. Den Herren Lehrern gewähre besondere
Begünstigung, sowie hohe Provision bei Vermittlung von
Verkäufen. (O F 9431) [O V 452]

Den verehrlichen Hausfrauen diene, dass auf keine Art fade Suppen wohlgeschmeckender
und kräftiger gemacht werden können, als mit wenigen Tropfen von

MAGGI'S Suppenwürze. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-
Geschäften. [O V 385]
Original-Fläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen
von 90 Rp. zu 60 Rp., und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

FLURY'S BIEL (Schweiz)
BIELENSCHACHTELN
MUSTER-EINSENDUNG
gegen 60 f in Briefen
von 60 f durch
Marken, durch
Fabrik durch
1889
PAPETERIE-
sämmtliche
Verkauf durch
DETAIL
SCHWEIZERFEDER
FLURY-BIEL
PLUME-SUISSE
No. 12
1896
GEMF
SILBERNE
MÉDAILLE
1889
1896
1899
1897
1898
1899
1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025
2026
2027
2028
2029
2030
2031
2032
2033
2034
2035
2036
2037
2038
2039
2040
2041
2042
2043
2044
2045
2046
2047
2048
2049
2050
2051
2052
2053
2054
2055
2056
2057
2058
2059
2060
2061
2062
2063
2064
2065
2066
2067
2068
2069
2070
2071
2072
2073
2074
2075
2076
2077
2078
2079
2080
2081
2082
2083
2084
2085
2086
2087
2088
2089
2090
2091
2092
2093
2094
2095
2096
2097
2098
2099
2100

[O V 121]

R. Trüb,
Dübendorf-Zürich
Spezial-Fabrik
wissenschaftlicher und physikalischer
Apparate. [O V 191]
Lieferant kompletter Schul- und
Laboratoriums-Einrichtungen.
Musterbücher mit über 1000 Photographien an
Lehrer franko zur Einsicht.
Preislistenauszüge frei.
Feinste präzise Arbeit.
Dampfbetrieb.

L. & C. HARDTMUTH, WIEN & BUDWEIS

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpolirt, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dito, achteckig, polirt, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, polirt, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, polirt und unpolirt, Goldmarke oder
schwarze Marke, Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5
Negro-Pencils, in Ceder, rund, polirt, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgelegene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbare
Material von H. Moritz Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)

insbesondere aber ihre „Koh-i-Noor“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig,
gelb polirt, Goldmarke = „Koh-i-Noor“ made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten **gelbpolirten Stiften zu verwechseln sind.**
Die **Koh-i-Noor** besitzen, bei bisher **unerreichter Feinheit**, die Eigenschaft
der **denkbar geringsten Abnutzung** und sind daher verhältnismässig die
billigsten Bleistifte.
Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappedeure, Stenographen
und Retoucheure, ebenso für den Kaufmann.
Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verwischbar und entspricht, in
16 Härteabstufungen von 6 B bis 8 H erzeugt, **allen Anforderungen.**
L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen
„Koh-i-Noor“ Kopirstift in Ceder, rund, gelb polirt, Goldmarke =
„Koh-i-Noor“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter **„reiner“**
Kopirfähigkeit und Dauer der Spitze vereinigt.
Der **Koh-i-Noor Kopirstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften,
geometrische Zeichnungen, Situationspläne etc. bestens empfohlen. [O V 131]

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen
Zeichenstifte, ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Kopirstifte der
Herren **L. & C. Hardtmuth** auf Lager.

Deutsches Lesebuch

für

Lehrerseminarien und andere höhere Schulen der Schweiz.

Zwei Bände. I. Band: Preis 5 Franken.

Von **H. UTZINGER**, Lehrer am Seminar in Küssnacht

unter Mitwirkung von

Professor **Otto Sutermeister** in Bern, Seminardirektor **J. Keller** in Wettingen, Seminardirektor **Dr. J. Bucher** in Rorschach.

* * Dieses Lesebuch ist eine Frucht der Besprechungen, welche im Herbst 1894 im Schosse einer Versammlung von Seminarlehrern gepflogen wurden mit der Absicht, der bisherigen *Zersplitterung und Ungleichheit in der schweizerischen Lehrerbildung entgegenzutreten und eine grössere Übereinstimmung anzubahnen.*

Dass ein gemeinsames Lesebuch eines der wirksamsten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sei, wurde allseitig anerkannt und die Schaffung eines solchen beschlossen. Studien und Beratungen in mehreren Kommissions- und Plenarsitzungen der Seminarkonferenz führten zu der Vorlage, mit der Herr Utzinger betraut wurde, die schliesslich die einstimmige Genehmigung fand.

Der vorliegende *erste Band* ist für die *Unterstufe* der Seminarien bestimmt. Nach dem Beschluss der Konferenz ist die Prosa nach Stilgattungen, die Poesie nach den Dichtern in chronologischer Reihenfolge geordnet, letzteres in der Absicht, schon durch die Anordnung ein Bild der Entwicklung unserer neuern poetischen Litteratur zu geben.

Das Lesebuch *beschränkt sich*, einige wenige Ausnahmen abgerechnet, *auf das 18. und 19. Jahrhundert*, und es wurde von Bruchstücken aus Dramen abgesehen. Für beides sprachen pädagogische und Zweckmässigkeitsgründe.

Dass in einem Buche für Seminarien pädagogischer Lese-stoff seinen Platz finden musste, ist selbstverständlich. Er tritt aber nicht im Übermasse, sondern wirklich nur im

Rahmen eines *Lesebuches* auf und zwar vorzugsweise im zweiten Band.

Das *erzählende Element tritt in diesem ersten Bande bedeutsam hervor*, da dasselbe, wie keine andere Stilgattung, sich zur Erreichung der elementaren Zwecke des Deutschunterrichtes eignet: schönes Lesen und Erzählen, Gewandtheit im mündlichen Ausdruck, Aneignung schöner Sprachformen.

Dass das Lesebuch etwas *umfangreich* erscheint, wird keinen Tadel wachrufen; muss es doch nicht in seinem ganzen Umfang „durchgenommen“ werden, sondern Auswahl ermöglichen und auch als *Hausbuch* und anregende *Privatlektüre* verwendet werden können.

Vermieden ist, dem Zwecke gemäss, den es hat, *allen* schweizerischen Lehrerbildungsanstalten zu dienen, alles was in *konfessioneller* oder *politischer* Beziehung Anstoss erregen könnte.

Als ein Lesebuch, das nicht nur das direkte Ziel der Sprachbildung, sondern auch das vaterländische Ziel anstrebt, grössere Einheit in die Lehrerbildung unseres Landes zu bringen, ist das vorliegende Werk warm zu empfehlen und zwar vorzugsweise den Anstalten, in deren Interesse es geschaffen wurde und deren Lehrer es angestrebt und ausgeführt haben. Dabei ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass es auch in andern Schulen der Mittelstufe nutzbringende und im schweizerischen Bürgerhause unterhaltende und anregende Verwendung finde.

Der erste Teil: Unterstufe gelangt demnächst zur Ausgabe und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der zweite Band wird nächstes Frühjahr erscheinen.

Auf Wunsch versenden wir gerne einzelne Exemplare des I. Bandes zur Prüfung, solche werden im Einführungs-falle als Freixemplar überlassen.

Zürich, im August 1897.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli.

Bestellzettel.

Der Unterzeichnete bestellt von der Buchhandlung

zur Einsicht — fest — per Post:

1 Utzinger, Deutsches Lesebuch

2 Bände. I. Band geb. 5 Franken (exkl. Frankatur)

Ort und Datum:

Genauere Adresse:

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bildersaal für den Sprachunterricht

Bearbeitet von G. Egli, Sekundarlehrer.

I. HEFT. Wörter für den Unterricht in der Muttersprache an Elementarschulen.

Preis 35 Centimes.

Unser „Bildersaal“ bittet zunächst um Einlass in die Elementarschulen.

Das erste Heft enthält sachlich geordnet ca. 400 Abbildungen häufig vorkommender Dinge, welche dem Kinde aus der täglichen Erfahrung oder aus dem Anschauungsunterricht bekannt sind. Diese Bildchen sollen die Grundlage für mannigfache Sprach- und Schreibübungen bilden. Eine Verknüpfung der Sprachübungen mit dem Anschauen der Bilder ergibt nämlich folgende Vorteile:

1. Die Freude, womit der Schüler die Bilder betrachtet, überträgt sich auch auf die mit ihnen verbundenen Übungen.
2. Die sprachliche Selbsttätigkeit der Schüler wird lebhaft angeregt.
3. Die Geisteskraft des Schülers kann sich auf die Sprachform konzentrieren, indem ihm der Sprachinhalt in anschaulicher Weise geboten wird.
4. Der Schüler gewöhnt sich, nur solches zu sprechen und zu schreiben, was er sich vorstellt.
5. Der Schüler eignet sich fast spielend einen ansehnlichen Wortschatz an.
6. Dem Lehrer ist ein bequemes zeitsparendes Mittel zur Aufgabenstellung geboten.

Die Übungen, für welche der „Bildersaal“ geeigneten Stoff bietet, wird jeder Lehrer selbst finden, weshalb wir auf eine besondere Anleitung verzichten und uns nur wenige Andeutungen erlauben. Schon die rasche richtige Benennung der abgebildeten Gegenstände fördert die Sprachkraft wesentlich, und das Niederschreiben der bildlich

dargestellten Wörter ist eine vorzügliche orthographische Übung. Sodann wecken die Bildchen im kindlichen Geiste eine Fülle von Vorstellungen, welche zum sprachlichen Ausdruck drängen. Gerne wird der Schüler allerlei Sätzchen über die im Bilde vorliegenden Dinge aussprechen, indem er z. B. aussagt, wozu sie dienen, woraus sie gemacht sind u. s. w. Endlich schliessen sich an die Bildchen ungezwungen zahlreiche grammatikalische Übungen, wie Unterscheidung des Geschlechtes, Mehrzahlbildung, Fallbildung u. dgl.

All diese Übungen bieten auch passenden Stoff für schriftliche Arbeiten. Allerdings wird es viele Lehrer geben, welche grosse Wandtabellen den kleinen Abbildungen unseres Büchleins vorziehen würden. Für grössere Klassen sind aber die Wandbilder meistens zu klein; in einiger Entfernung sehen die Schüler die einzelnen Dinge nicht deutlich genug. Deshalb ist es von Vorteil, jedem Schüler einzeln den „Bildersaal“ in die Hand zu geben. So sehen alle Schüler, ohne den Augen zu schaden, die Bildchen mit gleicher Deutlichkeit. Die gleichmässig durchgeführte Numerierung gestattet eine knappe und vollkommen klare Aufgabenstellung. Bei schriftlichen Arbeiten kann es der Lehrer leicht so einrichten, dass nahe beieinander sitzende Schüler verschiedene u. doch ziemlich gleichwertige Aufgaben erhalten, wodurch das verderbliche Abgucken vom Nachbar vermieden wird.

Der Preis des Büchleins ist so niedrig gestellt, dass man ohne grosse Kosten sämtliche Schüler einer grossen Klasse damit versehen kann. So hoffen wir, der „Bildersaal“ werde den Elementarlehrern ein willkommenes Hilfsmittel sein, um in den Sprachunterricht manch frohe lebensvolle Abwechslung zu bringen.

II. Heft.

Wörter für den Unterricht in der französischen Sprache an Sekundarschulen und beim Privatunterricht.

Mit einem deutsch-französischen Vokabularium.

Preis 40 Centimes.

** Dieses vor Jahresfrist erschienene zweite Heft hat überall Anklang gefunden und ist in sämtlichen Sekundarschulen von Zürich eingeführt.

III. Heft.

Wörter für den Unterricht in der deutschen, französischen, englischen und italienischen Sprache.

Mit einem Vokabularium in vier Sprachen.

Preis 50 Centimes.

IV. Heft.

Sätze für den Unterricht in der Muttersprache.

200 Bilder ohne Text.

Preis 50 Centimes.

V. Heft.

Sätze für den Unterricht in der französischen Sprache an Sekundarschulen.

Mit Vokabularium und Konjugationstabelle.

Preis 50 Centimes.

VI. Heft.

Sätze für den Unterricht in der deutschen, französischen, englischen und italienischen Sprache.

Mit einem Vokabularium in vier Sprachen.

Preis 50 Centimes.

VII. Heft.

Aufsätze für den Unterricht in der Muttersprache.

192 Bilder mit Inhaltsverzeichnis.

Preis 50 Centimes.

VIII. Heft.

Aufsätze für den Unterricht in der französischen Sprache an Sekundarschulen.

192 Bilder mit Inhaltsverzeichnis.

Preis 50 Centimes.

IX. Heft.

Aufsätze für den Unterricht in den vier Hauptsprachen.

192 Bilder mit deutschem, englischem, französischem und italienischem Wörterverzeichnis.

Preis 50 Centimes.

Obige Hefte können durch alle Buchhandlungen zur Einsicht bezogen werden.